Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 6 | Memel, Freitag, den 8. Januar 1932 | 84. Jahrgang

Entscheidend für Deutschlands Zukunft

wird der Ausgang der Wahl des Reichspräsidenten sein

wtb. **Stuttgart**, 7. Januar.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hielt gestern auf der Landesversammlung der Demokratischen Partei Württemberg eine Rede, in der er betonte, daß das Jahr 1932 ein Jahr der schwersten Entscheidungen werden wird. Außenpolitisch gehe der Kampf um Regelung der Privatschulden und um die Reparationen, innenpolitisch werde das gegenwärtige System darum zu kämpfen haben, sich gegen die anstürmenden neuen Gewalten zu verteidigen.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung des Reparations- und des Schuldenproblems, wobei er besonders auf die Feststellungen des Baseler Sonderausschusses hinwies, daß von einer Zahlung der geschützten Annuitäten auch im nächsten Jahre keine Rede sein könne und daß alle Voraussetzungen des Young-Planes fortgefallen sind. Ganz besonders wichtig sei aber die, wenn auch in verklausulierter Form ausgesprochene Feststellung, daß ohne eine gründliche Neuordnung des Reparationsproblems eine Genesung nicht eintreten wird.

„Es steht also heute," erklärte der Minister, „nach Meinung aller Sachverständigen fest, daß die gegenwärtige Krise in erster Linie auf die Zahlungen Deutschlands und die Verrechnung der Kriegsschulden unter den Alliierten zurückzuführen ist, aber ebensosehr sind schuld die unmöglichen Friedensverträge, die den Kriegszustand in latenter Form fortgesetzt haben und die wirtschaftlichen Fehlgriffe der vergangenen Jahre mit ihrer Ueberspekulation in Wertpapieren und in Waren.

Die Notverordnung vom 8. Dezember, die in der neueren Geschichte auch nach Ansicht der Baseler Sachverständigen kein Gegenstück hat, steht im engen Zusammenhang mit den Zuständen, die durch die Reparationen und die Fehler der Weltwirtschaft heraufbeschworen sind. Sie verfolgt fünf große Ziele: 1. Die Senkung der Preise von Gestehungskosten, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben; 2. den Ausgleich des Reichsetats, von dem 3. abhängt die Erhaltung und Behauptung der deutschen Währung; 4. die Sicherung der deutschen Stellung in den vorhandenen Reparationen und Schulden und 5. den Schutz des inneren Friedens.

Aber so wichtig der Inhalt dieser Notverordnung auch ist: Entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes wird der Ausgang des Kampfes sein, der sich in einigen Monaten in der Wahl des Reichspräsidenten entspinnen wird. Hier wird sich zeigen, ob das deutsche Volk gesonnen ist, einzusehen, daß man nur mit Einsicht, Beharrlichkeit und rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte die Not meistern kann, aber nicht dadurch, daß man irgendeinem Phantom nachläuft, das dem deutschen Volke Wunder verspricht."

Nachdem der Reichsminister erwähnt hatte, daß die Staatspartei sich jetzt überall behauptet habe und nachdem er das Ueberlaufen eines großen Teiles des Bürgertums zum Nationalsozialismus als „ein Zeichen der schlimmsten geistigen Verwirrung" gekennzeichnet hatte, erklärte Dietrich wörtlich: **„Die deutsche Wirtschaft befindet sich heute bereits in einem Zustande, bei dem die Gefahr besteht, daß der Staat in einem solchen Maße in die Privatwirtschaft hineingedrückt wird, die kaum mehr zu ertragen ist. Die ganz großen Wirtschaftsgebilde, die seit Kriegsschluß in Deutschland entstanden sind, bilden eine sehr starke Gefahr für Volk und Wirtschaft.** Man wirft der Reichsregierung vor (namentlich von nationalsozialistischer Seite, daß sie die schweren Mißgriffe, die manche großen Wirtschaftskapitäne gemacht haben, toleriert; davon ist gar keine Rede. Die Reichsregierung hat überall sich eingesetzt dafür, daß jeder verhaftet und eingesperrt wird, der in unverantwortlicher Weise auf dem Rücken anderer gewirtschaftet hat. Aber die Reichsregierung kann nicht in die Justiz eingreifen und gegen Personen vorgehen, die nicht gegen die Gesetze verstoßen haben, wenn sie vielleicht auch wirtschaftlich Fehlgriffe machten."

Der Minister schloß: „Die Außenpolitik kann nur mit Erfolg betrieben werden, wenn der Kampf im Innern gedämmt wird. Dabei wird entscheidend sein, ob das Bürgertum gesonnen ist, sich zusammenzuschließen, um eine politische Rolle zu spielen. **Die Reichsregierung kann und wird ihre Pläne durchsetzen und das deutsche Volk wird durch die Schwierigkeiten der Zeit hindurchkommen, wenn es entschlossen ist, an seinem Teil den Kampf um seine Zukunft aufzunehmen!"**

Botschaftertreffen in Berlin

cnb. **Berlin**, 7. Januar.

Wie wir erfahren, werden die deutschen Botschafter in Paris, London und Rom am Donnerstag in Berlin eintreffen und bereits am Nachmittag an den Reparationsberatungen der Reichsregierung teilnehmen.

In diesem Zusammenhange ist festzustellen, daß man sich in der Oeffentlichkeit wohl zum Teil ein nicht ganz zutreffendes Bild von den Vorbereitungen macht, die die Reichsregierung für die Konferenz von Lausanne trifft. Das gilt namentlich insofern, als von einer großen „Diplomatenkonferenz" die Rede ist. An den Beratungen werden die Botschafter teilnehmen, um ihre unmittelbaren Eindrücke von den Hauptplätzen zu übermitteln. In diesem Rahmen ist natürlich vor allem die Anwesenheit des deutschen Botschafters in Paris besonders wichtig. Aus dem geschilderten Zusammenhang ergibt sich von selbst, daß auch die Bezeichnung „Botschafterkonferenz" nicht recht zutrifft. Der Berliner Aufenthalt der drei Botschafter ist übrigens nur auf einen Tag berechnet.

London allgemein überrascht

cnb. **London**, 7. Januar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erklärt, es habe allgemein Ueberraschung hervorgerufen, daß der Generaldirektor des französischen Außenministeriums, Philippe Berthelot, gestern nach Paris zurückgekehrt ist, ohne das Eintreffen des Außenministers Sir John Simon in London abzuwarten.

An alle deutschen Parteien

Einmütige Reichstagskundgebung vor Lausanne gefordert

vdz. **Berlin**, 7. Januar.

Die „Tägliche Rundschau", das Hauptblatt des Christlich-Sozialen Volksdienstes nimmt gegen eine Vertagung der Tributkonferenz und auch gegen die Schaffung eines Provisoriums Stellung und schreibt dann u. a. folgendes:

„Für den Kampf um die Endlösung ist der Zusammenschluß aller deutschen Parteien zu einer Einheitsfront notwendig. Es würde ein schönes Zeichen deutscher Entschlossenheit sein, wenn alle Gruppen bei der Polemik den außenpolitischen Gesichtspunkt berücksichtigen würden. Es ließe sich vorstellen, daß der Reichstag sich vor der Lausanner Konferenz versammele und in einer einmütigen Kundgebung die Forderung des deutschen Volkes vertrete, es ließe sich vorstellen, daß das Auftreten der deutschen Minister begleitet würde von einer würdigen Mahnung des Parlaments, von einem Aufruf an die ganze Welt, der die deutsche Forderung nach einer Endlösung noch einmal aller Welt klarstellt.

Noch keine offiziellen Verhandlungen

vdz. **Berlin**, 7. Januar.

Der Appell der „Täglichen Rundschau", die Reichstagsparteien möchten sich noch vor der Reparationskonferenz zu einer gemeinsamen Kundgebung für eine Endlösung in der Tributfrage zusammenfinden, hat in parlamentarischen Kreisen lebhafte Beachtung gefunden. Er geht, wie verlautet, auf schon länger zurückliegende Besprechungen von Parlamentariern zurück, die daran interessiert sind, der amtlichen deutschen Außenpolitik von innen her eine kraftvolle Stütze zu geben, und zwar geht der Gedanke dieser Kundgebung von einer Gruppe jüngerer Parlamentarier aus verschiedenen Parteien aus. Offizielle Verhandlungen zwischen den Fraktionen haben darüber aber noch nicht stattgefunden. Von dem Echo, das die Anregung der „Täglichen Rundschau" in der Oeffentlichkeit findet, wird es vielmehr abhängen, ob diese Bestrebungen sich schon auf der am nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages bei der Entscheidung über den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages irgendwie auswirken werde.

Auch in Regierungskreisen hat man, wie man weiter hört, von den Bestrebungen des Christlich-Sozialen Volksdienstes erst durch die jetzige Veröffentlichung Kenntnis erhalten. Man macht in diesem Zusammenhange in der Wilhelmstraße darauf aufmerksam, die ganze Welt wisse ohnehin, daß das deutsche Volk in der Ablehnung der Tributlasten und in dem Verlangen nach einer Endlösung einmütig zusammenstehe.

England beschlagnahmt Bankguthaben

der indischen Nationalpartei — Indische Frauen als Boykottposten

cnb. **Bombay**, 7. Januar.

Durch englische Beamte wurden gestern die Gelder der indischen Nationalpartei bei den Banken der Stadt beschlagnahmt. Es handelt sich um eine Summe von rund 13 000 Dollar.

In dem europäischen Viertel der Stadt stellte gestern eine Frauenabteilung der indischen Nationalpartei Posten vor denjenigen Läden auf, die ausländische Tuche verkaufen, um solche Verkäufe zu verhindern. Die Führerin dieser Abteilung wurde verhaftet.

500 indische Organisationen verboten

wtb. **Bombay**, 7. Januar. Alle Kongreß- und dem Kongreß angegliederten Organisationen der Präsidentschaft Bombay sind als gesetzeswidrig verboten worden. Von dieser Maßnahme werden 500 Organisationen betroffen.

Das gesamte Geschäftsleben ruht

wtb. **Ahmedabad**, 7. Januar. **Die Polizei hat heute in den frühen Morgenstunden 30 Führer des indischen Kongresses verhaftet. Die letzten Tage sind verhältnismäßig ruhig verlaufen, doch erwartet man in den nächsten Tagen in Bombay Ausschreitungen. Zurzeit ist das gesamte Geschäftsleben lahmgelegt, da alle Märkte und Geschäfte zum Protest gegen die Massenverhaftungen indischer Führer geschlossen wurden.**

England verspricht sich Erfolg . . .

wtb. **London**, 7. Januar. **Die Blätter sind einstimmig der Ansicht, daß das energische Vorgehen des Vizekönigs gegen den indischen Nationalkongreß erfolgreich gewesen ist.** Die britischen amtlichen Kreise halten es für fraglich, ob die Kongreßanhänger, die durch die Massenverhaftungen plötzlich ihrer Führung beraubt worden sind, imstande sein werden, planmäßige Kampfmaßnahmen zu organisieren. Man rechnet übrigens damit, daß sich die politisch gemäßigte Richtung in Indien die gegenwärtig erschütterte Stellung der extremen Nationalisten zunutze machen wird, um in den Vordergrund zu treten.

Endgültiges Ergebnis unbedingt nötig!

cnb. **Berlin**, 7. Januar.

Angesichts der Tatsache, daß immer noch kein endgültiger Termin für den Beginn der Lausanner Reparationskonferenz festgesetzt ist, da Frankreich bemüht ist, den von England für den 18. Januar vorgeschlagenen Beginn um einige Zeit zu verschieben, wird an zuständiger Stelle erneut daran erinnert, daß Deutschland sich mit dem englischen Vorschlag einverstanden erklärt hat. Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß die Konferenz so schnell wie möglich zusammentreten muß.

Selbstverständlich muß dabei Voraussetzung sein, daß bis dahin auch die Stillhalte-Verhandlungen zu einem Abschluß gelangen, damit Deutschland bei den Verhandlungen auf der Reparationskonferenz restlose Klarheit über seine gesamten Zahlungsverpflichtungen schaffen kann. Auch die an den Stillhalte-Verhandlungen beteiligten Bankenkreise sind der Auffassung, daß ihre Verhandlungen bis zum Beginn der Lausanner Konferenz zu einem Ergebnis führen müssen. Sie hoffen, Mitte Januar das neue Stillhalte-Abkommen fertiggestellt zu haben.

Wenn in den Erörterungen in der Oeffentlichkeit gegenwärtig von einer provisorischen Regelung des Reparationsproblems und einer Vertagung der Reparationskonferenz um mehrere Monate die Rede ist, so muß demgegenüber, wie in unterrichteten Kreisen nachdrücklich betont wird, mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß eine endgültige Lösung des Reparationsproblems nötig ist. In allen Regierungs- und Sachverständigenkreisen steht man auf dem Standpunkt, daß höchste Gefahr im Verzuge ist und daß die Konferenz unbedingt zu einem endgültigen Ergebnis führen muß.

Scharfe Gegensätze in der Pariser Presse

wtb. **Paris**, 7. Januar.

„Echo de Paris" erklärt, daß sich die bevorstehende Reparationskonferenz den Beschluß der Berliner Bankiers, die Kredite für ein Jahr zu verlängern, zu eigen machen müßte. Die Sachverständigen des englischen Schatzamtes werden am Freitag in Paris erwartet. Es sei aber festzustellen, **daß der Standpunkt des britischen Schatzamtes von dem der französischen Regierung von einer Angleichung noch weit entfernt sei. London bestehe darauf, daß Deutschland in seiner jetzigen Lage mehrere Jahre Ruhe brauche.**

„Oeuvre" erklärt: Die Berliner Bankierkonferenz habe nur zu einer Verlängerung der eingefrorenen Kredite gelangen können. **Lausanne ist also in Gefahr, nicht einmal soweit gehen zu können, wie man es in Basel getan habe.**

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" wendet sich scharf gegen eine Uebertragung der Methoden der Bankierkonferenz auf die Reparationskonferenz. Das Blatt erhofft von einer endgültigen Regelung des Reparationsproblems das Wiederaufleben der internationalen Wirtschaft sowie eine Einigung Europas gegenüber Amerika. **Der Young-Plan sei tot, was man auch in Lausanne sagen und tun möge, sicher sei, daß die Reparationszahlungen für mehrere Jahre gestrichen werden; es wäre grotesk, glauben zu wollen, sie könnten je wieder aufleben.**

Frankreich will die Abrüstungskonferenz sprengen?

Berlin, 6. Januar.

Der als gut unterrichtet bekannte Pariser Berichterstatter des „Journal de Genève", der gleichzeitig als Außenpolitiker des „Journal des Debats" tätig ist, berichtet, daß in gewissen französischen Kreisen die Absicht bestehe, gleich zu Beginn der Abrüstungskonferenz, und zwar sobald die Arbeiten der Konferenz organisiert seien, den Antrag auf Untersuchung des tatsächlichen Standes der deutschen Rüstungen der Konferenz vorzulegen.

Eine derartige Untersuchung würde sich auf den Artikel 213 des Versailler Vertrages stützen, der ausdrücklich vorsehe, daß der Völkerbundrat jederzeit, und zwar mit einfacher Mehrheit, eine Untersuchung des Rüstungsstandes Deutschlands anordnen kann. Diese „Investigation", die naturgemäß außerordentlich ernst sein würde, würde geraume Zeit in Anspruch nehmen. Die Abrüstungskonferenz werde sodann ihre Arbeiten bis zur Beendigung der Untersuchung des deutschen Rüstungsstandes unterbrechen. Auf diese Weise könnten, wie der Berichterstatter ausdrücklich hinzufügt, gewisse bestehende Schwierigkeiten praktischer Natur überwunden werden.

Weiteres Ansteigen der Zahl der protestierten Wechsel

ss. **Kaunas**, 7. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Zahl der protestierten Wechsel ist in den letzten beiden Monaten wiederum bedeutend gestiegen. Im November vorigen Jahres gingen in Litauen insgesamt 25 931 Wechsel für etwa 8,9 Millionen Lit zum Protest gegenüber 10 521 Wechseln im Betrage von 3,25 Millionen Lit im November des Jahres 1930. Nach den bisher noch nicht bestätigten Angaben sind im Dezember vorigen Jahres insgesamt etwa 30 000 Wechsel im Betrage von etwa 10 Millionen Lit zum Protest gegangen gegenüber nur 12 089 Wechseln im Betrage von 3,8 Millionen Lit im Dezember 1930.

Kurze politische Nachrichten aus Kaunas

ss. Wie hier verlautet, wird Voldemaras an die philosophisch-humanistische Fakultät der Universität das Gesuch um seine Aufnahme als Professor richten.

*

ss. Das Finanzministerium hat den Voranschlag für das Budget des laufenden Jahres dem Ministerkabinett übersandt. Das Ministerkabinett wird dieser Tage das Budget für das Jahr 1932 behandeln.

*

ss. Der russische Gesandte für Litauen, Herr Karskt, ist von seiner Reise nach Moskau wieder nach Kaunas zurückgekehrt. Der sowjetrussische Handelsvertreter in Kaunas, Herr Angarskt, hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten.

*

ss. „Elta" zufolge wurden in Wilna und im Wilnagebiet in den letzten Tagen von den Polen zehn litauische Privatschulen des Litauischen Schulverbandes „Rytas" geschlossen.

*

ss. Die vor einigen Tagen im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer kommunistischen Druckerei in einem Vorort von Kaunas verhafteten sieben Kommunisten werden demnächst dem Kriegsgericht übergeben werden. Der Führer der verhafteten Kommunisten, Mitglied des Zentralkomitees B. Jankus, verweigerte bei seiner Vernehmung jede Antwort, so daß nicht einmal festgestellt werden konnte, welche Sprache Jankus beherrscht und welche Staatsangehörigkeit er eigentlich besitzt.

Starker Südweststurm über England

wtb. London, 7. Januar. Ein schwerer Südweststurm wütet seit 24 Stunden über England. Der Dampfer „Jersey City" (6322 Tonnen) befindet sich bei den Scilly-Inseln in Not. In der Themsemündung bei Southend ist ein Motorschoner gesunken. Die Mannschaft konnte mit Mühe gerettet werden.

Auch über Südirland und dem Kanal tobte der Orkan, einer der schwersten Stürme bei ungewöhnlich hoher Temperatur. Die großen Passagier- und Kanaldampfer erlitten stundenlange Verspätungen. Mehrere kleinere Schiffe strandeten.

Die englische Flotte blieb im Hafen . . .

wtb. **London**, 7. Januar. Die englische Flotte, die gestern zu ihrem Frühjahrsmanöver auslaufen sollte, mußte wegen des Sturmes im Hafen bleiben. Die Zerstörer, die bereits ausgelaufen waren, mußten in den Hafen zurück. Einer von ihnen erlitt eine Beschädigung am Steuerruder und mußte in Schlepptau nach dem Hafen gebracht werden. Die Windstärke überstieg zuweilen 120 Stundenkilometer. — Der Dampfer, auf dem Lloyd George von seiner Ceyloner Erholungsreise zurückkehrte, meldet aus dem Aermelkanal, daß er mit starkem Sturm und sehr schwerer See zu kämpfen hat.

Sunda-Inseln von schwerem Orkan heimgesucht

wtb. **Batavia**, 7. Januar. **Niederländisch-Indien wird von einem schweren Orkan heimgesucht. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit den Inseln Bali und Lombok sind unterbrochen.**

*

wtb. **Amsterdam**, 7. Januar. Nach den aus Niederländisch-Indien gestern hier eingetroffenen Meldungen scheint der Orkan, der die Inseln Bali und Lombok heimsuchte, katastrophale Folgen zu haben. Da die Telegraphen- und Telephonverbindungen mit den beiden Inseln unterbrochen sind, ist der Umfang der angerichteten Verheerungen noch nicht zu übersehen. Die „Niederländisch-Indische-Luftverkehrs-Gesellschaft" beabsichtigt, Flugzeuge zu entsenden, um einen Ueberblick über die Auswirkungen der Katastrophe zu erhalten.

Die Jugend im Eislauf voran

Im Eiskunstlauf steht die Jugend an der Spitze. Die 15 Jahre alte Wienerin Hilde Holovsky hat sich dieses Jahr den österreichischen Meisterschaftstitel im Eiskunstlauf geholt. Unser Bild zeigt die jugendliche Meisterin (rechts) neben der jugendlichen Weltmeisterin Sonja Henie.

Frankreichs Verschleppungstaktik

Einigung mit England vor Beginn der Reparationskonferenz erwünscht

Dr. B. **Berlin**, 6. Januar.

Die für die Vorbereitung der Reparationskonferenz entscheidenden Beratungen des Kabinetts werden wahrscheinlich erst in der nächsten Woche beginnen, da noch nicht alle an den Reparationsfragen beteiligten Reichsminister in Berlin weilen. Die Reise des Generalsekretärs des französischen Außenministeriums, Berthelot, wird auch in Berlin mit lebhaftem Interesse verfolgt, da es ganz offenkundig ist, daß Berthelot in ganz bestimmter Mission sich nach London begeben hat. (Berthelot ist Mittwoch bereits wieder nach Paris zurückgekehrt. Die Red.) Die Verschleppungstaktik der französischen Regierung geht, wie man hier annimmt, zweifellos auf den Wunsch der französischen Staatsmänner zurück, noch vor Beginn der Konferenz zu einer Einigung mit England zu gelangen. Die Erklärung, daß man die Erledigung der Berliner Stillhalte-Verhandlungen abwarten müsse, dient lediglich zum Vorwand, um Zeit für die Verhandlungen mit London zu gewinnen, denn daß man sich plötzlich in Paris zu der deutschen Auffassung durchgerungen hat, nach der den privaten Kurzkrediten die Priorität vor den Reparationsschulden gebührt, ist ja wohl nicht anzunehmen.

In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Arbeiten des Stillhalteausschusses frühestens Mitte Januar beendet werden können. Während man sich in einer ganzen Reihe von Nebenpunkten bereits geeinigt hat, ist es bisher noch nicht gelungen, in den eigentlich entscheidenden Fragen eine Lösung zu finden. Auf deutscher Seite hat man neuerdings den Hamburger Bankier Warburg zu den Beratungen hinzugezogen, während die Amerikaner den Rechtsberater des Bankenkomitees aus Newyork nach Berlin beordert haben. Außerordentliche Schwierigkeiten bereitet uns besonders noch das Garantieproblem, wenn auch Aktien und Obligationen als zusätzliche Sicherungen nicht mehr gefordert werden. Die ausländischen Bankiers beharren weiter auf größere Rückzahlungen und auf einen bei Abschluß des neuen Abkommens zu entrichtenden Amortisationsrate von etwa 10 Prozent. Dagegen scheinen sie zu einem gewissen Entgegenkommen in der Festsetzung eines neuen Zinssatzes bereit zu sein, nachdem die deutschen Delegierten kategorisch erklärt haben, daß eine Weiterzahlung der bisherigen überhöhten Zinsen für Deutschland schlechthin untragbar sei.

Nur ein bedauerliches Provisorium

Dr. B. **Berlin**, 6. Januar. Ueber den Stand der Berliner Stillhalte-Verhandlungen hören wir von sehr gut unterrichteter Seite folgendes: Man dürfte sich im Kreise der hier versammelten Bankiers jetzt darüber einig sein, daß das Stillhalte-Abkommen in seiner bisherigen Form ein Jahr verlängert wird. Augenblicklich ist man dabei, die einzelnen Bestimmungen noch einmal durchzugehen und, wo es notwendig sein sollte, gewisse Aenderungen vorzunehmen. Es wäre, scheint uns, auf jeden Fall und vor allen Dingen im Hinblick auf die Konferenz der reparationspolitischen Auseinandersetzungen zu bedauern, wenn man in der Frage der kurzfristigen Kredite nur zu einem Provisorium und noch dazu einem auf ein Jahr befristeten gelangen sollte.

Die deutschen Delegierten für Lausanne und Genf

Dr. B. **Berlin**, 6. Januar. Das Reichskabinett wird in einer der nächsten Sitzungen auch über die Zusammensetzung der Delegationen für Lausanne und für die Genfer Abrüstungskonferenz endgültig zu beschließen haben. Die „Montagspost" will wissen, daß der Reichsfinanzminister Dietrich und der Wirtschaftsminister Warmbold und der Stab von Sachberatern, der bereits an der Haager Konferenz teilgenommen hat, den Reichskanzler nach Lausanne begleiten werden. Die deutsche Delegation zur Abrüstungskonferenz wird bekanntlich gleichfalls vom Reichskanzler selbst geführt werden. Ihr sollen, nach der „Montagspost", auch der Reichswehrminister Groener angehören. Zum ständigen Hauptdelegierten — Dr. Brüning und der Wehrminister werden nur an der ersten Sitzung teilnehmen — ist schon seit längerem der deutsche Botschafter Nadolny ausersehen worden.

Kriegsminister Maginot gestorben

Er war ein ausgesprochener Deutschenfeind

wtb. **Paris**, 7. Januar.

Der französische Kriegsminister André Maginot ist heute nacht im Alter von 54 Jahren gestorben.

Vor 22 Jahren wurde Maginot, ein geborener Pariser, zum ersten Male in das französische Parlament gewählt; sieben Jahre später, im Jahre 1917, trat er als Kolonialminister zum ersten Male in die Regierung ein. Insgesamt ist Maginot zwölfmal Minister gewesen. Sein letztes Werk war die Anlage des Festungsgürtels an der französischen Grenze gegen Deutschland und gegen Italien. Im Parlament war Maginot Führer einer Gruppe der gemäßigten Rechten.

Maginot war ein ausgesprochener Deutschenfeind; was er zu wiederholten Malen in seinen Reden zum Ausdruck gebracht hat. So sprach er sich in einer Ende September 1929 in Bar-Le-Duc gehaltenen Rede gegen die Räumung der dritten Rheinlandzone durch die französischen Truppen aus und erklärte, daß diese Räumung nur nach Erfüllung des Young-Planes erfolgen könne. Zwei Wochen später wiederholte er dem Sinne nach diese Rede bei einem Bankett in Longeville in Lothringen und verlangte dabei sogar, daß aus Sicherheitsgründen die Befestigungen der Westgrenze mit aller Beschleunigung zu Ende geführt würden. Noch in aller Erinnerung dürfte die Hetzrede Maginots sein, die er in der französischen Kammer im Februar vergangenen Jahres hielt, und in der er sich mit der bevorstehenden Abrüstungskonferenz befaßte. Unnachgiebig verteidigte er den Standpunkt, daß Frankreich keine Zugeständnisse machen könne und daß Deutschland wegen der Schuld am Kriege nicht berechtigt sei, gleiches Rüstungsrecht zu fordern. Wie bekannt, erteilte der deutsche Reichswehrminister Groener dann einige Tage später den Ausfällen Maginots die ihnen gebührende Antwort.

Gesamtdemission des Kabinetts Laval?

Paris, 7. Januar. Angesichts des Todes Maginots und der Erkrankung Briands werfen heute mehrere Blätter die Frage auf, ob Laval nur Maginot durch eine andere Persönlichkeit ersetzen oder dem Präsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts anbieten wolle; hierdurch hätte Laval die Möglichkeit, eine Umbesetzung seines Kabinetts vorzunehmen. Sollte nur der Posten Maginots neu besetzt werden, dann käme nach Meinung der Presse nur sein Fraktionsgenosse Fabry, Redakteur des „Intransigeant", in Frage. Sollten die Gerüchte zutreffen, daß auch der Posten Briands neubesetzt werden soll, so käme hierfür — wie verlautet — Paul Boncour unter Umständen in Frage.

Pariser Hausse in Young-Anleihe

Paris, 6. Januar. Die Gerüchte, daß man sich in Berlin bei den Bankierverhandlungen auf eine einjährige Verlängerung des Stillhalte-Abkommens geeinigt hätte, waren die Veranlassung, daß die Young-Anleihe an der gestrigen Pariser Börse eine starke Hausse erlebt haben. Der Kurs, der sich am Schluß der Montagsbörse auf 397 stellte (Einführungskurs beinahe 1000), stieg Dienstag schon zu Beginn der Börse auf 405 und sprang dann in raschen Sätzen bis auf 450, so daß die Young-Anleihe, abweichend von allen anderen Werten, in wenigen Stunden eine Verbesserung um 13 Prozent zu verzeichnen hatte. Späterhin wurde dann bekannt, daß von einem Abkommen zwischen den Bankiers noch keine Rede sein könne.

Auch London hält den 25. Januar für zu spät

wtb. **London**, 7. Januar. Zu dem französischen Wunsch, die Reparationskonferenz am 25. Januar beginnen zu lassen, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen erklärt, dieser Zeitpunkt liege zu spät, um ein wirksames Arbeiten zu ermöglichen. Man ist der Auffassung, daß die Verzögerung im Zusammentritt dieser Konferenz sowohl den eigenen Erfolg als auch den der Abrüstungskonferenz beeinträchtigen könnte.

Hochwasser in den letzten 24 Stunden gefallen / Eine Fahrt durch das Hochwassergebiet

wtb. **Leipzig**, 7. Januar. Der in das mitteldeutsche Hochwassergebiet entsandte Sonderberichterstatter des WTB. meldet vom ersten Teil seiner Fahrt „Eilenburg—Düben", daß die Flutwelle der Mulde (linksseitiger Nebenfluß der Elbe) hier bereits vorüber ist. In Eilenburg ist ein Fallen des Wasserspiegels in den letzten 24 Stunden um 70 Zentimeter zu verzeichnen. Bis zum Eisenbahndamm ist die Gegend ein unabsehbarer See, von einzelnen an der Aue stehenden Gebäuden ragen nur noch die höheren Teile heraus, Wiesen und Felder sind weithin vom Wasser bedeckt.

Nur die Kronen der Bäume sehen aus dem Wasser heraus.

In der Nacht zu Mittwoch mußte verschiedentlich an den Dämmen gearbeitet werden, die das Wasser zu durchbrechen drohte; mit Sandsäcken, Steinen, Pfählen mußten die Dämme gesichert werden. In Zschepplin mußte an drei Stellen in angestrengter Arbeit der Damm verstärkt werden. Hier reicht das Wasser noch an die wesentlich höher stehende Chaussee heran. In Hohenprießnitz bestand nur für einzelne Häuser Gefahr. Die Aue ist vollkommen unter dem Wasser verschwunden. Durch Versagen eines Wehrs floß ein Teil des Wassers ab und drang bis zu den Häusern vor; in dem ganzen Gebiet sieht man nur die Kronen der Bäume aus dem Wasser herausragen. Auch hier reicht das Wasser auf weite Strecken bis an die Chaussee heran. In der Nähe des Flusses stehende Häuser sind vom Wasser umspült.

Angestrengteste Arbeit an den geborstenen Dämmen

wtb. **Dessau**, 7. Januar. Unser Sonderberichterstatter meldet von seiner Fahrt durch das Hochwassergebiet der Mulde weiter: In Bitterfeld ist das ganze Gebiet der Mulde wiederum

weithin eine einzige Wasserfläche.

Die in die Stadt führende Chaussee durchzieht diesen unübersehbaren See als schmaler Streifen, der nur wenige Zentimeter über der Wasseroberfläche liegt. Hinter Wolfen beginnt das Katastrophengebiet. In Jeßnitz ist der gesamte Verkehr unterbunden. Die Straßen sind teilweise bis zu Meterhöhe vom Wasser bedeckt. Ein während der Nacht unterspültes Dammbett bei Retzau-Sollnitz brach gestern früh auseinander und konnte bisher nicht geschlossen werden. Die Fluten wurden durch einen zurückliegenden alten Damm aufgehalten. Eine Kompagnie Reichswehr aus Dessau, Schutzpolizei und Anwohner bemühen sich um die Sicherung des äußerst gefährlichen Dammes in Raguhn. Nach Eintritt der Dunkelheit

arbeiten die Mannschaften in angestrengtester Arbeit im Scheinwerferlicht weiter

Da überall ein langsames Fallen des Wasserspiegels zu verzeichnen ist, hofft man, den Damm halten zu können.

Der Muldedamm gebrochen

In Mitteldeutschland haben die Hochwasser der Mulde weite Strecken des Landes überflutet. Zwischen Dessau und Raguhn ist der Muldedamm gebrochen. Verschiedene Ortschaften, so u. a. Sollnitz, sind von dem Wasser völlig eingeschlossen worden. Stark bedroht wurde auch Dessau und das Einmündungsgebiet der Mulde in die Elbe.

„Unermüdlich riefen die Kirchenglocken zur Wasserwehr"

wtb. **Kehl**, 7. Januar. Wie gemeldet, hat der plötzlich eingetretene Witterungsumschlag auch in gewisse Teile von Süddeutschland, so u. a. auch das Gebiet um Kehl im Badensischen in Hochwassergefahr gebracht. Die Kinzig (ein rechtsseitiger Nebenfluß des Rhein) führt ein außerordentlich hohes Wasser, deren Abfluß in dem flachen Gelände des Hanauer Landes nicht schnell genug vor sich gehen kann. Weite Strecken des umliegenden Landes sind daher überschwemmt worden. Der Sonderberichterstatter des W. T. B., der in dieses Hochwassergebiet entsandt worden ist, hat über das Entstehen, die Ausmaße der Katastrophe und über die angerichteten Schäden nachstehenden Bericht abgegeben: Es ist mehrfach zu Brüchen des Eisenbahndammes und einer Unterspülung der Eisenbahngeleise Appenweiler—Kehl gekommen. Zunächst hoffte die Bevölkerung, die Lücken im Damm trotz der anströmenden Wassermassen noch rechtzeitig schließen zu können. Aber das Wasser war schneller und gewaltiger als die unermüdliche Arbeit der Menschenhand. Die Schneeschmelze aus dem Schwarzwald ging bei Föhnwitterung ständig weiter und vergrößerte den Zufluß. Alle Mühen waren vergeblich. In den späten Abendstunden des Montag brachen sich die Wassermassen weiter Bahn und stürzten mit furchtbarer Gewalt in das neue Kinzig-Bett, an dessen Herstellung schon seit längerer Zeit gearbeitet wird.

Fast Unmenschliches ist an den gefährdeten Stellen geleistet worden

Eine Unmenge von Steinen, Kies und Holz wurden in die Durchbruchstellen geschüttet. Andere Baustellen wurden mit Faschinen gesichert, aber es scheint, als ob alle Bemühungen umsonst sein sollten. Rasend wälzte sich die wütende Kinzig dahin und überflutete schließlich das ganze Gebiet von Auenheim. Das Neudorf von Auenheim war am meisten gefährdet. Unermüdlich riefen die Kirchenglocken zur Wasserwehr auf. Mit Geräten und Werkzeugen, mit Fackeln und Laternen eilte die Bevölkerung aus der ganzen Umgebung herbei, um den bedrohten Auenheimern zu helfen. Jetzt, da die Wassermassen sich langsam verlieren, teilweise abgeleitet durch Abzugkanäle, ist noch nicht zu übersehen, wie groß der Schaden sein wird.

Unermeßlich hoch aber wird der Schaden sein, den die Landwirte durch den Verlust der Saat und das Wegschwemmen der Ackerkrume erleiden

An der Bruchstelle des Dammes ist die Arbeit während der letzten Tage und Nächte weitergegangen. Es gelang, die Lücke zu schließen, so daß der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Verluste an Vieh sind nicht eingetreten.

Fallendes Gestein hemmt Bergungsarbeiten

wtb. **Beuthen**, 7. Januar. Etwa 30 Mann arbeiten mit aller Kraft an den Bergungsarbeiten in der Zentrumsgrube. Trotzdem konnten sie nur sehr langsam vordringen. Der gefährlichste Feind der Bergungsarbeiten ist das fallende Gestein. Man wird nicht vor Anfang nächster Woche an die Leichen der Verunglückten herankommen.

Streikkrawalle in Hollands Industriegebiet

wtb. **Amsterdam**, 6. Januar. In der Stadt Enschede, dem Zentrum des Textilarbeiterstreiks im Industriegebiet Twente, kam es gestern abend wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Streikenden. Die Ausständigen hatten sich zusammengerottet, um Arbeitswillige, unter denen sich auch einige aus den deutschen Grenzorten stammende deutsche Arbeiter befanden, tätlich zu bedrohen und ihre Wohnungen zu beschädigen. Die Menge eröffnete beim Herannahen von Polizeipatrouillen auf diese ein Steinbombardement, wodurch ein Polizeioffizier, zwei Polizisten und ein Wachtmeister der Gendarmerie verletzt wurden. Die Beamten gaben Schreckschüsse ab. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurden die Straßen mit der blanken Waffe gesäubert.

Die Höllenmaschine an der Türklinke

wtb. **Lugano**, 7. Januar. Auf das italienische Konsulat ist Dienstag, wie jetzt bekannt wird, ein Sprengstoffanschlag verübt worden, das glücklicherweise ohne Erfolg blieb. An der Türklinke des Konsulats fand die Polizei ein kleines Paket, das zwei gefüllte Röhren und eine Zündschnur enthielt.

cnb. **London**, 7. Januar. Zwischen demonstrierenden Arbeitslosen und der Polizei ereigneten sich gestern Zusammenstöße. Als die Beamten mit Steinen beworfen wurden, machten sie von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. Drei Personen wurden **verhaftet.**

Memeler Dampfboot

Freitag, den 8 Januar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 6

Memel, 7. Januar

Auf der Suche nach Altrock

Eine Streife der Memeler Kriminalpolizei durch Försterei

Mitte September des vergangenen Jahres wurde in Labiau (Ostpreußen) ein Polizeihauptwachtmeister beim dienstlichen Einschreiten von dem früheren Zuchthäusler Otto Altrock erschossen. Der Mörder entzog sich der Festnahme durch die Flucht. Bald darauf wurde Altrock auf der Kurischen Nehrung in Rossitten gesehen. Es mußte daher angenommen werden, daß der Mörder versuchen würde, über die Grenze nach dem Memelgebiet zu entkommen. In den späteren Wochen trafen auch Meldungen aus den memelländischen Nehrungsorten ein, wonach eine verdächtige Person dort gesehen worden war. In den letzten Tagen gingen Gerüchte um, daß sich Altrock in Försterei aufhalte. In einer Badebude hatten Fischer ein Lager gefunden, welches zeigte, daß eine Person dort längere Zeit gewohnt hatte. Gestern unternahm die Memeler Kriminalpolizei eine Streife durch den Wald bei Försterei. Das Lager in der Badebude, das vielleicht nähere Aufschlüsse über die Person, die dort gewohnt hat, hätte geben können, war von den Fischern leider vernichtet worden. Die Streife der Polizei verlief ergebnislos. Es wurde lediglich durch Vernehmungen von Personen, die einen verdächtigen Mann in der dortigen Gegend gesehen hatten, festgestellt, daß die Beschreibungen dieses Mannes auf den Mörder Altrock passen. Es muß daher angenommen werden, daß Altrock in der dortigen Gegend gewesen ist und sich auch jetzt noch irgendwo verborgen hält. Die Kriminalpolizei bittet Personen, wenn sie einen verdächtigen Mann dort antreffen, ihr sofort Nachricht zu geben.

* **Prüfungsergebnis aus Litauen eingeführter Schweine durch die deutsche Veterinärpolizei.** Das Ministerialblatt der preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten berichtet, daß im April vorigen Jahres 5128 und im Mai 1082 Schweine aus Großlitauen nach Deutschland eingeführt wurden. Von den im April eingeführten Schweinen waren 29 und von den im Mai eingeführten Tieren 10 finnig. In derselben Zeit wurden aus dem Memelgebiet 2804 Schweine nach Deutschland exportiert. Von den Schweinen memelländischer Herkunft ist kein einziges als finnig festgestellt worden.

* **Die Hauptgewinne der Litauischen Roten-Kreuz-Lotterie** in der zweiten Klasse, deren Ziehung am Montag in Kaunas stattfand, fielen diesmal sämtlich nach Großlitauen. Den Hauptgewinn von 4000 Lit gewann die Losnummer 15 983, die auf der Post in Rossieny verkauft worden war. Die beiden Gewinne zu 1000 Lit fielen auf das Doppellos Nr. 6037, das in Schaulen verkauft worden war. Zwei Gewinne von 800 Lit erzielte das in Kaunas verkaufte Doppellos Nr. 14 795, weitere zwei Gewinne zu 600 Lit brachte das Doppellos Nr. 8480, das zu Teilen in Kaunas, Schaulen und Szateiki gespielt wurde. Kleinere Gewinne zu 300, 250, 200 Lit usw. fielen auf Losnummern, die in Memel, Schaulen, Telschi, Schmalleningken, Mariampol und anderen litauischen Städten verkauft worden waren.

* **Zu dem Raubüberfall bei Strandvilla** erfahren wir, daß eine verdächtige Person gleich nach dem Ueberfall festgenommen worden war; sie mußte jedoch wieder freigelassen werden, da ihr die Tat nicht nachzuweisen war. Der Räuber soll jedoch der Polizei bekannt sein; nur ist es bisher nicht gelungen, seinen Aufenthalt zu ermitteln. Wie wir hören, soll es sich um einen aus Großlitauen stammenden Mann handeln, der hier des öfteren gebettelt und auch verschiedene andere Straftaten begangen hat.

* **Die 75-Jahr-Feier der Altstädtischen Knabenmittelschule** findet, wie wir gebeten werden mitzuteilen, am Montag, dem 11. Januar, vormittags 10 Uhr, im Schützenhause statt. Zu dieser Feier werden die ehemaligen Schüler, die Eltern der Schüler und Freunde der Schule eingeladen.

* **Der Paddel-Sport-Klub** feiert am kommenden Sonnabend im Schützenhaus sein Fest unter der Devise „Wochenend auf der Hirschwiese". Auf dieser Veranstaltung soll es, wie man uns schreibt, ebenso heiter und lustig hergehen, wie beim sommerlichen Wochenend auf grüner Wiese. Es ist nicht nur gesorgt, daß Stimmung und Humor herrschen werden, der übrigens den Paddlern eigen ist, sondern auch die Räume des Schützenhauses werden in ein Kleid gehüllt sein, das den Festteilnehmern die Hirschwiese am Sandkrug mit ihren Reizen vorzaubern wird. Das Fest, bei dem natürlich auch die stärksten Verehrer des Tanzes nicht zu kurz kommen werden, beginnt schon um 8 Uhr abends.

* **Der Kegelklub „Fortuna"** veranstaltete kürzlich für seine Mitglieder und einige geladene Gäste ein Gänse-, Hasen- und Preiskegeln mit anschließendem Bunten Abend. Das Programm dieser Veranstaltung und die Einteilung der einzelnen „Attraktionen" war so glücklich gewählt und gut zusammengestellt, daß wohl jeder Teilnehmer auf seine Kosten gekommen ist. Zwischen den einzelnen Kegelkonkurrenzen gab es ein an sich bescheidenes, aber trotzdem vorzügliches Essen. Schließlich folgten in bunter Reihe die meist heiteren Vorträge der Fortuna-Mitglieder und einiger ihrer Gäste. Kluh-Gänse-König wurde Herr B. Goiny, erster Ritter Herr E. Gajewski und zweiter Ritter Herr G. Gwildies. Den Gästen waren drei Hasen reserviert; die Gewinner waren die Herren Matzies, Gose und Laue. Ferner wurde ein von Herrn Goiny gestifteter Preis von Herrn Peck gewonnen und schließlich errang noch Herr G. Gwildies einen gleichfalls gespendeten Preis. Der Abend verlief in bester Harmonie und fröhlichster Stimmung.

Am Zuchthaus vorbei

Gefängnisstrafe für fahrlässigen Falscheid

Am Dienstag kam vor dem Memeler Schöffengericht eine verwickelte Meineidsgeschichte zur Verhandlung. Zwischen zwei Memeler Händlern war es wegen einer Lieferung von Himbeeren zu Differenzen gekommen, die schließlich zu einem Zivilprozeß geführt hatten. In diesem Zvilprozeß hatte der Angestellte St. einer hiesigen Firma Behauptungen aufgestellt, die den Aussagen des einen Händlers widersprachen. Der Händler erstattete darauf gegen St. Anzeige wegen Meineides. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht bestritt der Angeklagte, der 30 Jahre alt ist und aus Litauen stammt, in dem Zivilprozeß falsche Aussagen unter dem Eide gemacht zu haben. Er behauptete, auf dem Bahnhof nicht gewesen zu sein und dem Händler beim Aufladen von Himbeeren auch nicht geholfen zu haben. Der Händler, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte jedoch, daß er den Angeklagten auf dem Bahnhof getroffen und daß dieser ihm auch einen Fuhrmann besorgt habe, der seine Waren nach der Stadt gebracht hätte. Mit diesem Fuhrwerk sei auch der Angeklagte mitgefahren. Diese Aussage des Zeugen wurde von den übrigen Zeugen zum Teil bestätigt.

Der Oberamtsanwalt hielt auf Grund der Beweisaufnahme wissentlichen Meineid für vorliegend und beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen und Erlaß des Haftbefehls. Der Verteidiger beantragte in erster Linie Freisprechung, allenfalls käme nur fahrlässiger Falscheid in Frage, und dieser könne mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten mit einer Geldstrafe gesühnt werden. Auch bat er, den Antrag auf Erlaß des Haftbefehls abzulehnen, da der Angeklagte in Memel in Stellung und schon verheiratet sei.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fahrlässigen Falscheides zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Erlaß des Haftbefehls wird abgelehnt. Soweit der Angeklagte beschworen hatte, er habe den Händler auf der Bahn nicht empfangen und habe beim Verladen nicht geholfen, konnte das Gericht darin einen Meineid nicht erblicken; aber soweit er beeidet hatte, er sei nicht mit dem Wagen mitgefahren, hielt das Gericht für erwiesen, daß er etwas Falsches beschworen habe. Das Gericht nahm in diesem Falle nicht wissentlichen Meineid, sondern fahrlässigen Falscheid an.

Die Durchführung des Gesetzes über die Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung

In Nr. 1 des „Amtsblatts des Memelgebiets" vom 4. Januar ist das Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung verkündet worden und damit mit Wirkung vom 1. Januar d. Js. in Kraft getreten. Die Landesversicherungsanstalt teilt uns auf eine Anfrage über die Durchführung des Gesetzes das Folgende mit:

1. Die Krankenversicherung

Das Spargesetz sieht vor, daß eine erhebliche Senkung der Beiträge eintritt, und zwar eine solche von 11 auf 8 Prozent. Es ist weiter eine Kannbestimmung in dem Gesetz vorhanden, nach welcher der Beitrag mit Genehmigung des Direktoriums auf 9 Prozent festgesetzt werden kann. Vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt ist beim Direktorium der Antrag gestellt, von dieser Kann-Vorschrift Gebrauch zu machen, um bestimmte bestehende Leistungen (Familienhilfe) im beschränkten Umfange weiter gewähren zu können;

jedoch muß bis zur Genehmigung dieses Antrages und der Veröffentlichung der Genehmigung die Landesversicherungsanstalt das Gesetz so anwenden, wie es der Landtag beschlossen und wie es im „Amtsblatt" veröffentlicht worden ist.

Die Landesversicherungsanstalt muß also in Ausführung des Gesetzes die Bestimmungen anwenden, wie sie für die Mindestleistungen gegeben sind.

Vom 6. Januar ab mußte daher die Gewährung der Familienhilfe jeglicher Art bis auf weiteres aufhören. Familienangehörige, die bis zum 6. Januar einen Krankenschein erhalten haben, werden bis zum Ablauf der genehmigten Frist weiter behandelt. Des weiteren wird die Behandlung von Familienangehörigen in der Eigenbehandlungsstelle der Landesversicherungsanstalt nicht unterbrochen.

Die **Wochenhilfe für Familienangehörige** fällt gleichfalls bis auf weiteres fort. Desgleichen kann beim Tode eines Familienangehörigen **Sterbegeld** nicht mehr gewährt werden.

Es hat keinen Zweck, daß Familienangehörige den Versuch machen, irgendwelche Leistung von der Landesversicherungsanstalt zu erhalten; der Weg zur Landesversicherungsanstalt muß ergebnislos bleiben, da der Vorstand in Ausführung des Gesetzes bis auf weiteres keine Leistungen gewähren darf.

Für die **Versicherten** bringt das Gesetz folgende Veränderungen:

Versicherte müssen ab 2. Januar für jeden entnommenen Krankenschein die Gebühr von 2 Lit zahlen. Für bereits ab 2. Januar ausgestellte Krankenscheine muß die Gebühr nachentrichtet werden.

Das Krankengeld für Versicherte beträgt ab 1. Januar nicht mehr die Hälfte vom Grundlohn, sondern nur ⅓ vom Grundlohn. Das gleiche gilt bis auf weiteres auch für Unfallverletzte.

Weibliche Versicherte erhalten die Wochenhilfe nach den neuen Bestimmungen nur auf die Dauer von sechs Wochen. Sie setzt sich zusammen aus 30 Lit als einmaligem Betrag zu den Kosten der Entbindung, einem Wochengeld von 1 Lit täglich für sechs Wochen und einem Stillgeld in Höhe von 50 Cent täglich auf die Dauer von zwölf Wochen.

Als Sterbegeld wird das Zwanzigfache vom Grundlohn, jedoch mindestens 50 Lit, aber nicht mehr als 150 Lit gezahlt.

Bei der Verordnung von Arzneien und Medikamenten haben die Berechtigten für jedes Rezept (Verordnungsblatt) an die Apotheke einen Lit zu zahlen. Desgleichen haben die Berechtigten für die von der Apotheke gelieferten Gefäße ein Pfand zu hinterlassen. Dieses Pfandgeld sollen die Berechtigten zurückerhalten, wenn sie die Gefäße in sauberem, brauchbarem Zustande an die Abgabestelle zurückliefern.

Für die in der Landwirtschaft Beschäftigten werden noch weitere Maßnahmen, wie sie das Gesetz vorschreibt, in der Beitragseinstufung sowie in der Gewährung von Leistungen erfolgen. Diese Maßnahmen sind der Aufsichtsbehörde vom Vorstand der L.V.A. zur Genehmigung vorgelegt worden. **Mit dem 1. Januar erreicht die Befreiungsverordnung, die die Befreiung der in der Landwirtschaft Beschäftigten vorsah, ihr Ende. Sämtliche in der Landwirtschaft Beschäftigten sind vom 1. Januar 1932 ab zur Versicherung anzumelden.**

Der **Beitrag zur Invalidenversicherung** bleibt wie bisher bestehen und geht zur Hälfte auf Arbeitgeber und Versicherte.

Der **Beitrag für die Krankenversicherung** ist zu tragen zu ⅖ von dem Arbeitgeber und zu ⅗ von dem Versicherten.

2. Die Invalidenversicherung

Für die **Invalidenversicherung** bestimmt das Gesetz, daß die bisherigen Renten in unveränderter Form weiterlaufen. Für Renten, die ab 1. Januar 1932 festzusetzen sind, ist der Berechnungsmaßstab ein anderer. Diese Maßnahme ist mehr eine innere Verwaltungsangelegenheit der Landesversicherungsanstalt, die den Versicherten nur wenig berührt.

In der **Unfallversicherung** sind am 1. Januar 1932 sämtliche Rentenempfänger aus den Kreisen der versicherten Arbeitnehmer, deren Erwerbsbeschränkung unter 25 Prozent beträgt, abzufinden. All diese Rentenempfänger erhalten demnächst einen Bescheid, daß ihnen die Abfindung entweder bei der nächsten Rentenzahlung oder durch die Post zugehen wird. Die Abfindung beträgt das Sechsfache der Monatsrente. Bei noch laufenden und neu vorkommenden Unfällen wird die Unfallrente nur dann gewährt, wenn die Erwerbsbeschränkung durch den Unfall mindestens 25 Prozent und mehr beträgt.

Die zur **landwirtschaftlichen Unfallversicherung** gehörenden Versicherten aus den Arbeitgeberkreisen erhalten, wenn sie bis zum 1. Januar eine Unfallrente bezogen haben, das Sechsfache der Monatsrente als Abfindung, wenn die Erwerbsbeschränkung weniger als 40 Prozent beträgt. Nach dem 1. Januar 1932 erhalten sie nur dann eine Rente, wenn die Erwerbsbeschränkung aus den Unfallfolgen 40 Prozent und mehr beträgt.

Für die **Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Arbeitgeber** ist bei der Landesversicherungsanstalt eine besondere **Zweiganstalt** zu errichten. Bei der Zweiganstalt sind zu versichern die Betriebsunternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sowie die betriebstätigen Ehegatten und Familienangehörige, ferner Personen, die zur Hilfeleistung bei versicherungspflichtigen Arbeiten herangezogen werden und solche Personen, die im Auftrage des Betriebsunternehmers die Betriebsstätte betreten. Auch sind alle unständig in der Landwirtschaft Beschäftigten und Kinder unter 14 Jahren, soweit sie zu einer Beschäftigung herangezogen werden, gegen Unfall in der Zweiganstalt zu versichern.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt hat für die Ausführungen des Gesetzes bei der Aufsichtsbehörde Anträge gestellt. Sobald diese genehmigt sind, wird eine weitere Orientierung erfolgen unter Berücksichtigung der von der Aufsichtsbehörde erlassenen Ausführungsbestimmungen und der vom Vorstand der L.V.A. beantragten Ergänzungen des Gesetzes.

Zwei Vorträge von Studienrat Dr. Willy Cohn-Breslau

Studienrat Dr. Willy Cohn-Breslau hielt am Montag und Dienstag in der Aula der Altstädtischen Schule zwei Vorträge. Im Verein für Jüdische Geschichte und Literatur sprach er am Montag abend über das Thema „Was hat die jüdische Geschichte dem Menschen der Gegenwart zu sagen." Der Redner führte u. a. aus: Der moderne Mensch glaubt an eine ständige Aufwärtsentwicklung, für den Historiker aber ist der Rhythmus der Geschichte ein Auf und Ab. Besonders in der jüdischen Geschichte sind seit der Zerstörung des zweiten Tempels (Beginn der gewöhnlichen Zeitrechnung) solche Schwankungen zu beobachten und das Pioniertum ist charakteristisch. Um das erste Jahrtausend im Mittelalter des germanisch-romanischen Kulturkreises wurden die Juden als Volkstum gewertet; daher waren ihnen auch bestimmte Aufgaben zugewiesen. Ein Volk, das auf eigenem Grund und Boden lebt, darf über alle Berufszweige verfügen, ein Volk aber, das unter anderen wohnt, darf nur die Berufe ausüben, die ihm vom „Wirtsvolk" zugewiesen werden. Die Juden mußten daher im Mittelalter, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ihr Leben als Kleinhändler und Geldwechsler fristen, Berufe, die von den anderen Volksschichten verschmäht wurden. Ackerbau durften sie nicht treiben, denn dies verbot ihnen das kanonische Recht. Meist aus wirtschaftlichen Gründen, als Wirtschaftsnot und Schicksalsschläge die Bevölkerung heimsuchten, fand die Verfolgung der Minderheit statt. Gewaltige Biegsamkeit hat den Juden aber immer wieder ermöglicht, neue Wege zu gehen. Die jüdisch-deutsche Sprache, aus dem Mittelhochdeutsch stammend, und die jüdische Namensforschung zeigen deutlich, daß eine scharfe Trennung zwischen Ostjudentum und Westjudentum historisch unmöglich ist. In der spanischen Epoche durften die Juden innerhalb der arabischen Bevölkerung als selbstständiger und gleichberechtigter Volksteil alle Berufe ausüben. Dieser glorreiche Zeitabschnitt fand aber ein Ende, als die Araber den Christen weichen mußten. Die neuen Herrscher von Spanien glaubten, Menschen von pionierhafter Gesinnung nicht mehr zu brauchen, daher zogen die Juden nach anderen Gegenden, vornehmlich nach Holland. Heute wissen nur noch wenige, daß Newyork einstmals Neu-Amsterdam geheißen hat. Der jüdische Anteil am Aufbau Amerikas wird aber auch heute noch drüben anerkannt, obgleich sich auch dort der Antisemitismus immer mehr einnistet und die Pionierzeit vorüber ist. Oekonomische Gründe der Emanzipation waren es, daß der Jude in der Abgeschlossenheit des Ghettos nicht mehr existieren konnte. Ungeheuer groß ist der Anteil der Juden an dem Aufbau der kapitalistischen Produktionsweise seit dem 19. Jahrhundert gewesen. Es seien nur die Namen „Jud Süß", Rothschild und Bleichröder erwähnt. Der gegenwärtig bürgerlich-kapitalistische Niedergang erfordert Berufsumschichtung und -umstellung. Eine Gemeinschaft, die die Verfolgungen des Mittelalters, die Vertreibung aus Spanien und die Auflösung der Emanzipationsepoche überstanden hat, wird auch die Krisis der Gegenwart überstehen. Vorausgesetzt ist allerdings, daß sie noch den altjüdischen Lebenswillen und Optimismus besitzt.

Der zweite Vortrag, den Studienrat Dr. Willy Cohn im Verein „Wizo" (Internationale Zionistische Frauenorganisation) am Dienstag abend über das Thema „Die Ueberwindung der jüdischen Not durch jüdische Selbstbesinnung" hielt, war eine Ergänzung zum Vortrag vom Montagabend. Der Vortragende entwickelte u. a. folgende Gedanken: Die Illusion der Emanzipationszeit ist vorüber; vorüber ist auch der Glaube, daß Staatsbürgertum das Typische des jüdischen Schicksals überwinden könnte. Die Weltwirtschaftskrise erfaßt immer weitere Länder, wobei die jüdische Minderheit stets das erste Opfer wird. Es bleibt daher die Tatsache bestehen, daß der größere Teil des jüdischen Volkes auch weiter in der Trennung leben muß. Die Interessen des Wiederaufbaus in Palästina ist die Zersplitterung der Ansichten sehr schädlich, zumal von Palästina mehr als je der Typ eines neuen jüdischen Menschen, der im Grunde der wahre jüdische Mensch werden soll, erwartet wird. Das Schicksal liegt aber in unserer Hand. Bedauerlich ist nur, daß weite Kreise den Mut verloren haben. Im jetzigen Goethejahr ist es angebracht, das Goethewort: „Mut verloren, alles verloren, wäre besser, du wärest nie geboren!" zu beherzigen. Der Redner schloß mit den Worten: „Bekenntnis zum Leben und Bekenntnis zum Optimismus, wir müssen versuchen, wesentlich zu werden und uns über die Nichtigkeiten des Lebens zu erheben."

Studienrat Dr. Cohn ist ein sehr guter Redner; er versteht es, die Zuhörer durch seine Ausführungen, die klar gehalten sind, nicht nur zu fesseln, sondern auch zu überzeugen. Die Erschienenen dankten dem Redner mit starkem Beifall. ns.

V. f. B. Königsberg als Fußballgast in Memel

Der kommende Sonntag wird Memel ein Fußballereignis bringen, wie wir es schon lange nicht mehr gehabt haben. Der altbekannte Rivale der Spielvereinigung, der Verein für Bewegungsspiele Königsberg, bestens bekannt aus den Spielen um die Ostpreußen- und Baltenmeisterschaft, wird als Gast der Spielvereinigung Memel zu einem Freundschaftsspiel hier weilen. Damit tritt die A-Liga der Spielvereinigung, die infolge ihrer Disqualifizierung lange Zeit ohne passende Spielgelegenheit geblieben war, wieder in einem großen Spiel an die Oeffentlichkeit.

Die Vorverhandlungen über dieses Spiel liegen schon längere Zeit zurück; es war ursprünglich ein Treffen zu Weihnachten in Königsberg geplant, doch war der V.f.B. zu diesem Termin nicht spielfrei, und so kam der Spielabschluß erst für den 10. Januar zustande. Es mag zugegeben werden, daß gerade ein Spiel im Winterwetter seine großen Nachteile hat, aber umso höher ist es zu bewerten, daß die Spielvereinigung diese auf sich nimmt, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit — und es ist eine ausgesucht gute — das Leder wieder zu rühren. Sie kreuzte mit dem V.f.B. zum letztenmal in diesem Sommer die Klingen; das Spiel endete nach sehr guten Leistungen auf beiden Seiten mit einem 6 : 2-Siege der Königsberger. Seither ist eine längere Zeit verstrichen, und wie das Kräfteverhältnis der beiden Gegner jetzt sein wird, kann erst der nächste Sonntag erweisen.

Ob die Spielvereinigung immer noch der dem Baltenmeister gewachsene Gegner sein wird? Es ist kein Grund anzunehmen, daß ihr die Eigenschaften, die sie früher zu der im Osten so bedeuten-

den Mannschaft gemacht haben, verloren gegangen sind. Ihre sportliche Auffassung ist die alte, ihr spielerisches Können scheint nach der Probe am letzten Sonntag auch nicht kleiner geworden zu sein, es bleibt nur die Ausdauer, die in dem kommenden Spiele wohl den Ausschlag geben wird. Wenn in diesem Punkte etwas zu fürchten ist, dann sollte die Mannschaft wohl durch Hergabe ihrer letzten Reserven alle Bedenken zerstreuen. Da sie auf eigenem, hoffentlich gutem Boden spielt, steht ihr auch wieder die Aufmunterung ihrer Sportfreunde zur Seite, die in solch einem Kampf nicht zu unterschätzen ist. Und es wäre zu hoffen, daß sich die alten Freunde der Mannschaft, die schon so manchen Kampf — es waren nicht wenige und nicht leichte — angesehen haben, auch diesmal zur Stelle sind.

Die Spielvereinigung soll in folgender Aufstellung spielen:

Lettmann
Nopens Gewildies I
Rotkowski Buckschat I Szardenings
Müller Neidies Seeck v. Lojewski Buckschat II

Ueber die Aufstellung des V.f.B. ist noch nichts Näheres bekannt, doch dürfte man auf folgende Aufstellung „tippen":

Liedtke
Lingnau Hönicke
Machalat Buchholz Batzkus
Bendig Wijk Rösnick Schröter Winter

Das Spiel beginnt um 1½ Uhr. Ein Vorverkauf zu ermäßigten Preisen ist im Zigarrengeschäft von Krüger & Oberbeck eingerichtet. Die Spielvereinigung bittet noch, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ermäßigten Eintritt erhalten. kw.

Zwei Strafgefangene aus dem Ragniter Zuchthaus entwichen

Tilsiter Schüler auf der „Fahrt" nach Moskau?

Am Dienstag sind aus dem Ragniter Zuchthaus zwei Strafgefangene entwichen, und zwar der Scherenschleifer Georg Petrusch, welcher am 3. Dezember 1893 in Blausden, Kreis Heydekrug, geboren ist und zuletzt in Tilsit gewohnt hat, und der Handlungsgehilfe Paul Schlegel. Letzterer ist am 14. Februar 1901 in Santuppen, Kreis Rößel, geboren und hat zuletzt in Königsberg gewohnt. Beide entwichene Strafgefangene trugen Anstaltskleider. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie versuchen werden, nach dem Memelgebiet zu kommen.

Der Memeler Kriminalpolizei ist durch die Kriminalpolizei in Tilsit mitgeteilt worden, daß der am 7. August 1917 in Tilsit geborene Schüler Erwin Meinus von seinem Vater 500 Reichsmark, darunter 600 Lit, entwendet hat und dann geflüchtet ist. Meinus soll geäußert haben, daß er über Litauen nach Moskau fahren werde. In seiner Begleitung befinden sich noch die Schüler Traugott Siegner und Alfred Hinz. Hinz soll auch im Besitz eines deutschen Reisepasses mit litauischem Visum sein. Die Kriminalpolizei bittet Personen, falls sie die entwichenen Strafgefangenen oder die geflüchteten Schüler im Memelgebiet antreffen sollten, ihr oder der nächsten Polizeistation Nachricht davon zu geben.

Auslosung der Schöffen für den Amtsbezirk Prökuls

Für das Jahr 1932 sind für den Amtsgerichtsbezirk Prökuls als Schöffen ausgelost worden: 7. Januar: Besitzer Jakob Melaus-Kooden und Besitzer Adam Wannags-Grumbeln; 21. Januar: Gemeindevorsteher Plutta-Dwielen und Gemeindevorsteher Wilhelm Lenkewitz-Darzeppeln; 4. Februar: Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken und Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen; 18. Februar: Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten und Besitzer Jakob Bließe-Wannaggen; 3. März: Besitzer Johann Gelßus-Schilleningken und Besitzer Martin Endrullis-Drawöhnen; 24. März: Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen und Gemeindevorsteher Johann Plutta-Dwielen; 14. April: Besitzer Johann Gelßus-Schilleningken und Besitzer Adam Wannags-Grumbeln; 28. April: Besitzer Jakob Bließe-Wannaggen und Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten; 12. Mai: Besitzer Jakob Melaus-Kooden und Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken; 26. Mai: Gemeindevorsteher Wilhelm Lenkewitz-Darzeppeln und Besitzer Martin Endrullis-Drawöhnen; 9. Juni: Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen und Besitzer Jakob Melaus-Kooden; 23. Juni: Besitzer Adam Wannags-Grumbeln und Gemeindevorsteher Johann Plutta-Dwielen; 7. Juli: Besitzer Johann Gelßus-Schilleningken und Besitzer Martin Endrullis-Drawöhnen; 21. Juli: Gemeindevorsteher Wilhelm Lenkewitz-Darzeppeln und Besitzer Jakob Bließe-Wannaggen; 4. August: Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken und Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten; 18. August: Besitzer Martin Endrullis-Drawöhnen und Gemeindevorsteher Wilhelm Lenkewitz-Darzeppeln; 1. September: Gemeindevorsteher Johann Plutta-Dwielen und Besitzer Jakob Melaus-Kooden; 15. September: Besitzer Johann Gelßus-Schilleningken und Besitzer Jakob Bließe-Wannaggen; 29. September: Besitzer Adam Wannags-Grumbeln und Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten; 13. Oktober: Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen und Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken; 27. Oktober: Besitzer Jakob Melaus-Kooden und Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken; 10. November: Besitzer Johann Gelßus-Schilleningken und Besitzer Jakob Bließe-Wannaggen; 24. November: Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten und Gemeindevorsteher Johann Plutta-Dwielen; 15. Dezember: Besitzer Adam Wannags-Grumbeln und Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen. Ferner sind für das Geschäftsjahr 1932 folgende Personen als Hilfsschöffen berufen: Besitzer Georg Dregelies-Prökuls, Mühlenbesitzer Emil Bronatzki-Prökuls, Fleischermeister Emil Nicklaus-Prökuls, Kaufmann Eduard Keiluweit-Prökuls und Sattlermeister Wilhelm Rahn-Prökuls.

Heydekrug, 7. Januar

Ein Friedhofsschänder vor dem Heydekruger Schöffengericht

Sechs Monate Gefängnis

Der Arbeiter Vinzas O. aus Smukute nahm, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Heydekrug Platz. Die Anklage legte ihm schwere Sachbeschädigung und Friedhofsschändung zur Last. Und zwar sollte O. auf dem Coadjuther Kirchhof eine größere Anzahl Grabdenkmäler umgestürzt und zerschlagen haben. O. bestritt die Tat und erklärte zu seiner Verteidigung folgendes: Am 27. November sei er in Coadjuthen in einer Gastwirtschaft gewesen und habe dort mit mehreren Bekannten gezecht. Gegen Abend habe ihn der Kaufmann keinen Alkohol mehr verabfolgt und ihn nach Hause geschickt. Dieser Aufforderung habe er Folge geleistet, zumal verschiedene seiner Zechgenossen Miene gemacht hätten, ihn zu „verdreschen". Sein Heimweg habe am Kirchhof vorbeigeführt. Kurz vor dem Kirchhof habe er einen Spektakel auf dem Kirchhof vernommen und sei daher aus Angst in einem großen Bogen um den Kirchhof herumgegangen. Er sei gleich zu einem Besitzer hingegangen und habe dort von dem Spektakel erzählt. Dieser Besitzer habe ihm kein Gehör geschenkt und ihn nach Hause geschickt, mit dem Bemerken, er solle erst seinen Rausch ausschlafen und dann wieder kommen. Am nächsten Morgen wäre dann der Besitzer mit ihm zusammen zum Kirchhof hingegangen und sie hätten dann dort die Zerstörung festgestellt.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch ein anderes Bild. Bei der Besichtigung des Kirchhofes stellte der Polizeibeamte fest, daß die Tat nur von einer einzigen Person ausgeführt sein könne. Die Fußstege auf dem Kirchhof waren vor der Tat sauber geharkt und wiesen nur eine einzelne Fußspur auf. Und zwar mußte der Täter Turnschuhe getragen haben. Da O. sowieso schon im Tatverdacht stand, wurde bei ihm eine Durchsuchung vorgenommen und ein Paar Turnschuhe vorgefunden. Diese paßten genau in die auf dem Kirchhof zurückgelassenen Fußspuren hinein Nach dieser Feststellung hatte das Gericht nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Nach der Urteilsverkündung befragt, ob er die Strafe annehmen werde, erklärte O., daß er sich dies noch überlegen wolle, aber höchstwahrscheinlich werde er mit der Strafe zufrieden sein.

* **Der Ruderverein** hielt diesmal seine Mitgliederversammlung, die gut besucht war, im „Hotel Germania" ab, da infolge des durch die nasse Witterung aufgeweichten Zugangsweges das Bootshaus schwer zu erreichen ist. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Aussprache über das Winterfest, das am 30. Januar im „Hotel Germania" unter der Devise „Eine Nacht in Sankt Pauli" stattfinden wird. In den Vergnügungsausschuß wurden Fräulein Henneberg, Fräulein Müller und die Herren Kallwies und Kuttrus gewählt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Schacktarp und Not der Fischer

Seit einiger Zeit herrscht bei den Fischern der Kurischen Nehrung der Schacktarp. Dies ist für den Fischer die schwerste Zeit. Daher ist er auch immer bestrebt gewesen, Vorsorge für diese Zeit zu treffen. Vor dem Kriege und auch in den ersten Nachkriegsjahren war dieses noch möglich. Die Regierung brauchte nur dann helfend einzugreifen, wenn der Schacktarp besonders lang war. Ebenso waren früher auch die Fischereiverhältnisse besser. Vor allen Dingen waren die Netze und die Artikel, die man zur Anfertigung der Netze brauchte, billiger. Während damals ein Pfund Baumwollgarn 80 Pfennig = 1,92 Lit kostete, müssen heute für dasselbe Quantum 3,50—4,50 Lit gezahlt werden. Aehnlich verhält es sich mit den anderen Fischereiartikeln. Dagegen sind die Preise für Fische nicht in demselben Maße gestiegen. Besonders im Herbst dieses Jahres waren die Fische im Preise sehr niedrig. Dieser Rückgang der Fischpreise ist nicht etwa auf übermäßig große Fänge zurückzuführen, sondern auf die gesunkenen Preise für landwirtschaftliche Produkte, besonders für Fleisch. Infolgedessen haben die Fischer im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres nur geringe Einnahmen gehabt. Sie waren daher nicht in der Lage, sich die notwendigen Vorräte für den Winter bzw. für eine längere Schacktarpzeit zu beschaffen. Nun hält der Schacktarp schon einige Wochen an, und eine Aussicht auf Verdienstmöglichkeit besteht noch nicht. So manche Fischerfamilie hat schon jetzt mit den schwersten Sorgen zu kämpfen, da sie weder Geld noch Brot besitzt. Hinzu kommt noch, daß um die Jahreswende größere Zahlungen wie Fischereipacht, Gebiets-, Kreis- und Gemeindeabgaben, Feuerversicherung usw. zu leisten sind, ebenso müssen die Löhne für das Gesinde gezahlt werden. Geld ist aber nicht vorhanden. Es ist daher dringend notwendig, daß den Fischern von der Regierung geholfen wird. Auch dürfte es zu empfehlen sein, den Fischern durch produktive Arbeit Verdienstmöglichkeit auf der Nehrung zu schaffen.

Ein Nehrungsfischer.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Januar 1932

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Pranas Lukauskis von hier.

Gestorben: Schlosserfrau Annike Karallus, geb. Skeries, 45 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Ev. luth. Gottesdienst Töpferstr. 11. Sonntag: 9½ Uhr deutsch, 1 Uhr nachm. lit. Pfr. Abromeit. [8200

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Die Entkleidung des Antonio Carossa", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Dienst ist Dienst", 5 und 8¼ Uhr.
Luisen-Gymnasium (Aula): Lichtbilder-Vortrag: „Kanada, das Land der Zukunft", 8 Uhr.

Empfehle Stallungen für Quarantäne-Vieh
zu angemessenen Preisen ganz in der Nähe der Verladerampe. Zu erfragen bei
Adolf Janz, Tilsit, Yorkstraße 19
Fernsprecher 2585 (8163

Futterrüben
Stroh
Häcksel
Spreu
verkauft auch mit Anfuhr (8212
Gutsverwaltung Janischken
Tel. 620

Heydekrug
Einen
Rollwagen
gut erhalten, verkauft preiswert (8216
Silberstein
Heydekrug

Gastwirtschaft
an Steinstraße u. Bahn gelegen, sofort zu verkaufen od. zu verpacht. Angeb. unt. **8775** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8166

Kaunas, 7. Januar

h. **Forderung auf Herabsetzung der Mieten.** Der Verband der Kleinhändler hat in einer Sitzung beschlossen, bei den zuständigen Stellen Schritte zu unternehmen, um eine Herabsetzung der Mieten für Wohn- und Ladenräume zu erwirken. Der Verband hat sich auch an andere Organisationen wegen eines gemeinsamen Vorgehens in dieser Frage gewandt.

*

* **Povilauskiai** (Kreis Poniewiecz), 7. Januar. [„Feuriger" Liebhaber.] Eine hier wohnende junge Witwe hatte mit ihrem Knecht ein Verhältnis; sie erzürnte sich aber mit ihrem Liebhaber und warf ihn schließlich hinaus. In der Nacht zum ersten Weihnachtsfeiertag erschien der Knecht, um seine „alte Liebe" zu besuchen. Die Witwe ließ ihn jedoch nicht ins Haus. Aus Aerger darüber versuchte der Liebhaber zunächst das Fundament des Holzhauses zu zerstören, um das Gebäude zum Einsturz zu bringen. Als ihm dieses nicht gelang, riß er einen Fensterkopf mitsamt den Fenstern aus der Hauswand und stieg ins Innere. Im Zimmer seiner Geliebten hauste er wie ein Vandale. Er zerschnitt ihre Kleider, zertrümmerte die Möbel, schichtete schließlich auf einer Kommode Papier auf und steckte dieses in Brand in der Absicht, das Gebäude durch Feuer zu vernichten. Dann ergriff er die Flucht. Der Brand konnte glücklicherweise gelöscht werden.

h. **Olita**, 6. Januar. [Feuer.] Im benachbarten Dorfe Sugintai brannte die Scheune des Landwirtes Butvilos mit allen Getreide- und Futtervorräten sowie mit sämtlichem Inventar nieder.

wd. **Wewirßany**, 7. Januar. [Vom Markt.] Der letztens hier abgehaltene Markt war sehr gut besucht, vor allem vom Gesinde, das seinen Dienst verlassen hat. Viele Besitzer aus dem Memelgebiet waren ebenfalls zu diesem Markt gekommen, um Gesinde zu mieten. Mietverträge wurden jedoch kaum abgeschlossen, da das Gesinde verhältnismäßig hohe Löhne verlangt. Auf dem Produktenmarkt kostete Butter das Pfund 1,60 Lit. Für Eier wurden 16—18 Cent je Stück verlangt. Roggen kostete bis 20 Lit, Gerste 13—14 Lit, Hafer 9—11 Lit. Für Weizen wurden 22—23 Lit gefordert. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden für 10—15 Lit das Paar verkauft. Auf dem Viehmarkt kosteten Milchkühe 200—220 Lit.

h. **Tauroggen**, 7. Januar. [Erhängt] hat sich dieser Tage in dem Städtchen Kaltinenai der 28 Jahre alte Landwirt Verpacinskas. Man nimmt an, daß er aus Wirtschaftssorgen in den Tod gegangen ist.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19.35 und 21.40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11.50: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.45: Kinderfunk. 16.15: Frauenstunde. 16.45: Konzert. 17.45: Ländlicher Fortbildungs-Schulfunk. (Das Nachbarrecht.) 19: Hokuspokus (Lustige Zauberkunststücke ohne Hilfsmittel). 19.35: Ein Walzerkönig. 20.45: Das Haustier, Freund der Menschen (Kamerad Pferd).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. (Unter welchen Umständen ist der Gemüsebau ein lohnender Zweig der Landwirtschaft?) 12.30: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 15.40: Praktisches Naturforschen (Bakterien an festen Körpern). 16: Pädagogischer Funk. 17.30: Hochschulfunk (Der Staatsgedanke in der deutschen Geschichte). 18: Das Ergebnis der Baseler Reparationsverhandlungen (Vortrag). 18.30: Hausmusik. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Anschl.: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10, 12.35 und 13.30: Schallplatten. 17.05: Konzert. 18.40: Berufskundlicher Vortrag. 19.45: Deutsche Humoristen. 20.05: Sinfoniekonzert. 22: Schwäbische und bayerische Volkslieder zur Laute. 22.40: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11.30: Konzert. 12.40 und 13.10: Schallplatten. 16.25: Was bedeutet uns Musik? (Ein Gespräch.) 17: Konzert. 19: Als Frau auf Forschungsexpedition in Westafrika.

Es gibt eine Macht ...

Roman von Ernst Klein

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

26. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er zog eine Grimasse. „Ich bedaure, daß ich mich so hinreißen ließ. Wir wollen darüber nicht mehr sprechen — —"

„Bis zum nächsten Mal!"

Wieder zuckte er auf. Hielt sich jedoch. „Mach es doch nicht mir und dir so schwer! Wir sind nun einmal aufeinander angewiesen. Wir können nicht voneinander los — du nicht von mir, ich nicht von dir! Also wozu es den andern leicht machen?"

Sie schwieg. Sie wußte ja selbst, wie recht er hatte! Sie kamen nicht mehr voneinander los.

Er erzählte ihr alles. Den Besuch in der Hütte. Das Stück, an dem Carola zu arbeiten vorgab — —

„Du hast die Hütte selbst — —?" fragte sie in angstvollem Flüstern.

Er nickte. „Wozu dich der Gefahr aussetzen, daß dich eines schönen Tages Grütte hinschleppt und dich dort dem third degree unterwirft! Wenn ich daran denke, daß du ihm doch über kurz oder lang wirst gegenüberstehen müssen, steigen mir die Haare zu Berge."

„Eine ganz unnötige Anstrengung. Ich fürchte mich weder vor Erwin Grütte, noch vor Carola Nesber! Ich fürchte nur einen Menschen — dich!"

Er verbeugte sich. „Sehr schmeichelhaft!"

Halbarts blieben noch einige Tage in Waldenburg. Sie besuchten Carola und luden sie zu sich ein. Francis brachte der kleinen Frieda Schokolade mit und war entzückt von der „süßen Goldnixe", wie sie das Kind benannte. Sie spielte die ganze Skala inniger Freundschaft und Carola verdarb nicht den Klang der schönen Harmonie. Weib gegen Weib. Der Reiz des Kampfes gegen den Mann fehlte. Nur Haß, Lüge und Verachtung. Mehr als einmal mußte sich Carola Gewalt antun, um des Ekels Herr zu werden, mit dem sie dieses „Spiel" erfüllte. So ein Fechtgang mit Alfred Halbart war amüsant, belehrend, wohltuend beinahe; beste Schulung für Verstand und Nerven. Nichts Kleinliches an ihm, all das Böse in ihm durch sein Genie ins Große gerückt. Francis, oberflächlich, boshaft, verlogen wie nur ein eitles, von Neid und Haß erfülltes Weib sein kann. Ernst und tief war die Kunst in ihr gewesen. Die war zerbrochen. Jetzt lähmte sie sich und die anderen.

*

Natürlich war auch Francis begierig das Stück zu Gesicht zu bekommen. Sie spöttelte nicht darüber. Ihr Fraueninstinkt ging in dieser Richtung sicherer als die maskuline Ueberlegenheit Alfreds. Sie zweifelte keinen Moment daran, daß Carola es ernst mit ihrer Arbeit meinte. Sie witterte in diesem Stück die große Gefahr.

Carola ließ sich nicht eine Szene, nicht eine Seite entlocken. „Es ist nicht fertig. Ich weiß nicht, ob ich es überhaupt fertig bringen kann."

„Werden Sie es aufführen lassen?" fragte Francis immer wieder.

Carola schüttelte den Kopf. Sie wußte es wirklich selbst nicht. Die Scheu, eigene Dinge in die Oeffentlichkeit zu tragen, war zu groß in ihr. „Ich glaube nicht," gab sie stets die gleiche Antwort.

„Schade! Ich hätte ganz gern darin gespielt —"

Als Francis dieses Bekenntnis machte, schaute Carola sie an, als ob sie ihren Ohren nicht traute.

Francis lachte. „Sie sind erstaunt? Warum nicht? Wenn die Rolle gut ist! Stellen Sie sich die Sensation vor!"

Auch Alfred war überrascht. Solche Kühnheit hatte er dieser Frau nicht zugetraut.

„Das war grandios von dir!" gestand er ihr ganz offen, als sie nach dieser Unterredung allein waren. „Mademoiselle Carola war wie vor den Kopf geschlagen."

„Ich bin ihr eben gewachsen, mein Lieber! Auf mich haben diese seelenvollen grauen Dichteraugen in Verbindung mit fleischfarbenen Seidenstrümpfen nicht die gleiche Wirkung wie auf dich!"

Francis und Alfred Halbart gingen nach Berlin zurück, ohne die Bekanntschaft mit dem Stück gemacht zu haben. Er kam vor der Abreise noch allein nach Hohentann hinüber.

„Leben Sie wohl, Carola," sagte er, „ich nehme Abschied von Ihnen und einer wunderschönen Zeit."

„Sie werden mir fehlen!" erwiderte sie und hielt seinem Blicke stand.

Er streckte die Arme nach ihr aus. Seine Augen glühten. „Carola — wann sprechen Sie das erlösende Wort? Haben Ihnen diese herrliche Tage nicht gezeigt, wie eng wir beide zusammengehören? Sie und ich — Carola!"

„Nein Halbart! Diese Tage haben mir verschiedenes gezeigt, aber vor allem das eine, daß ich nie einem verheirateten Manne gehören kann."

Er drängte. Er stürmte. „Ich kann doch meiner Frau nicht Strychnin eingeben!" schrie er schließlich. „Und sonst —" er ballte die Fäuste — — „gibt es kein Mittel, das mich von ihr befreien kann!"

„Versündigen Sie sich nicht, Halbart!"

„Versündigen! Versündigen!" knurrte er und die lärmende Wut wich dem gewöhnlichen zynischen Spott.

XIX.

Basel.

Carola hatte Erwin geschrieben, daß sie das Stück fertig habe.

„Bring es mir, das Stück und das Kind!" hatte er darauf telegraphiert.

So trafen sie sich im Hotel Euler. Sie küßten sich nicht, denn Frieda war bei diesem Wiedersehen zugegen und schaute die beiden großen Menschen, die sich so stumm gegenüberstanden, aus großen, ahnenden Kinderaugen an.

Er sah prächtig aus. Zwei Monate Hochgebirgsluft hatten Wunder gewirkt. Braun und voller sein Gesicht. Straffer die Haltung, energischer der Gang. Es war alles so klar, so gerade an ihm. Nichts Faszinierendes. Sein Wesen funkelte nicht in hundert sprühenden Fazetten. Er war Kraft, Gesundheit. Er blendete nicht, aber er flößte Vertrauen ein. Sie hatte ganz im Geheimen vor diesem Wiedersehen gezittert. Sie hatte gefürchtet, Alfred Halbart würde sich zwischen Erwin und sie geschoben haben. Doch ihr Herz jubelte, als sie erkannte, daß dem nicht so war. Es gab nur einen Erwin Grütte, den Mann, den sie liebte!

Er nahm das Kind auf seinen Schoß und erzählte eine Sindbader Seefahrergeschichte. Meere, Stürme, Seeräuber — —. Es war furchtbar spannend und Frieda schlief von der Großartigkeit des Gehörten überwältigt, in seinen Armen ein. Die Bonne brachte sie zu Bett, und Carola las ihm das Stück vor.

Lange schwieg er, als sie zu Ende war. „Du hast bis jetzt nichts Besseres geschrieben!" sagte er dann leise und ergriffen. „Ich — ich — — kann ich es bis morgen früh haben? Ich möchte es noch einmal für mich lesen."

Sie verstand ihn. „Es gehört dir!" antwortete sie.

Dann gab sie ihm die Hand. Er hielt sie fest, zog sie näher an sich heran — und sie, mit geschlossenen Augen ließ es geschehen. Einen Moment lang lag sie an seiner Brust — — — —

„Ich liebe dich, Carola!" sprach er. „In mir ist alles eine Glut — aber ich muß erst frei sein."

„Du wirst es bald sein, Erwin! Ich fühle, ich weiß es, die beiden können nicht mehr weiter. Sie hat zwar erklärt, sie würde in dem Stücke spielen und in der ersten Minute, als ich das hörte, war ich sprachlos. Aber dann, bei ruhiger Ueberlegung — nein, sie ist nie und nimmer dazu imstande. sagt mir, sie nimmt jeden Abend mehr Morphium. Tag für Tag fahren sie aufeinander los wie nur Menschen es tun, die an dieselbe Kette gefesselt sind. Wie lange können sie dieses Leben noch ertragen? Er hat mich in die Hütte gezogen und sie dann angezündet! Das beste Zeichen, daß auch er sich nicht mehr so sicher fühlt wie früher — —. Sie gehen an sich selbst zugrunde."

(Fortsetzung folgt.)

Mein letztes Gespräch mit Rasputin

Der Wundermönch erzählt seine Lebensgeschichte — Sonderbare Unterhaltung bei einer Audienz — Rasputins Tod, Rußlands Freude

Von Prinzessin **Lucian Murat**

Von Rasputin hörte ich zum ersten Mal 1913 in einem Petersburger Lichtspielhaus. Der Fremde, der damals seinen Namen aussprach, hatte wohl noch keine Vorstellung von der beginnenden Macht dieses Mannes. Denn ich hörte einen Russen flüstern: „Vorsicht! Niemand spricht den Namen aus. Wenn Sie sich nicht in acht nehmen, finden Sie sich eines schönen Tages in Sibirien wieder."

Im Jahre 1916 war Rasputin die mächtigste Persönlichkeit Rußlands. Ueberall aber hörte man seinen Namen als den des nationalen Sündenbockes. Er wurde für alle Fehler des sich aushöhlenden alten Regimes verantwortlich gemacht.

Meine Neugier trieb mich, diesen Mann zu sehen, von dem nun alle redeten. Die einen fluchten ihm; andere fragten sich, was er wohl morgen an neuem Unheil anrichten würde. Ich wollte auf jeden Fall die Bekanntschaft dieses schlauen Bauern machen, der entdeckt hatte, daß im zwanzigsten Jahrhundert das Prophetenamt am sichersten zur Macht führte.

Es war nicht leicht, an Rasputin heranzukommen. Seine Umgebung, die immer fürchtete, irgend eine neue Person könnte Einfluß auf ihn gewinnen, umgab ihn mit einer Chinesischen Mauer, deren Tore sich nur ganz wenigen öffneten. Irgend jemand sagte mir im Spaß, ich sollte doch Rasputin zu ermorden versuchen. Ich lehnte das ehrende Angebot dankend ab: „Wir behalten unsere Charlotte Cordays zum eigenen Gebrauch im Lande."

Nach vielen Mühen gelang es einem Bildhauer aus meinen Bekanntenkreisen, eine Audienz für mich zu erreichen. Rasputin wollte mir sogar sitzen.

Es war kalt an diesem Tage. Ueber den Kanälen lag eine Eisdecke, und die Stadt ruhte in lautloser Stumpfheit. Ich klingelte an der Tür im ersten Stock eines recht einfachen Hauses. Auf der Treppe standen alle möglichen Menschen, die nach Geheimpolizisten aussahen. Ich mußte über ihren oft sonderbaren Aufzug lächeln.

Dann trat ich mit zwei Bekannten ein, die ich gewissermaßen zum Schutz mitgenommen hatte. Ein Mädchen von vierzehn Jahren, die Tochter des Wundermönches, hatte uns geöffnet. Sie trug ein rotes Taschentuch über dem Kopf. Aus ihren Augen sprach Intelligenz, doch sonst sah sie aus wie ein Bauernmädchen, das sich in die Stadt verlaufen hatte. Sie führte uns in einen recht einfach eingerichteten Raum. Da standen ein grünes Velvetsofa, ein Schreibtisch und ein paar Stühle.

Während wir warteten, erklang dauernd die Flurglocke. Generäle in Uniform, Damen der Aristokratie, die es scheinbar sehr eilig hatten, sahen einen Augenblick zur Tür herein. Schließlich kam er selbst, bat, sein Spätkommen zu entschuldigen, und küßte meine Bekannten nach russischer Art auf den Mund. Ich fürchtete mich schon vor der gleichen Behandlung, doch er beschränkte sich darauf, mir die Hand zu geben.

„Wir wollen einen Kreis bilden," sagte er dann, „so daß jeder den anderen berührt und unsere Seelen in einander übergehen." Wir stellten also unsere Stühle eng zusammen, und ich sah ihm in die tiefblauen Augen. Sie hatten etwas Faszinierendes. Ich wollte ihn nun zeichnen, doch dabei fiel es mir schwer, den beherrschenden Ausdruck, den er besaß, richtig wiederzugeben. Obwohl ich mich dagegen wehrte, fühlte ich plötzlich Sympathie für ihn, und ich hätte damals geschworen, daß er ein guter Mensch war. Sein braunes Haar fiel ihm unordentlich über die breiten Schultern, seine etwas starke Nase war edel geformt, die Stirn hoch, der Mund ansprechend mit etwas schweren, sinnlichen Lippen, das Kinn ausgeprägt und vorgeschoben unter seinem schlecht gekämmten Bart. Man sah ihm seine 50 Jahre nicht an, und er war gut gebaut. Zweifellos saß ein durchaus intelligenter Mensch vor mir, ein unbedingter Meister seiner Leidenschaften.

Nachdem ich einige Zeit gezeichnet hatte, bat ich: „Sagen Sie uns doch, wie es kommt, daß Sie über die Großen dieser Erde Macht ausüben!"

„Nur durch die Liebe, mein Täubchen," antwortete er. Dann griff er nach Papier und schrieb: „Die Liebe ist unser Trost, unser Kummer, unser Schmerz." Er stand sichtlich im Kampf mit der Rechtschreibung und schrieb die Worte etwas mühsam, wie ein Bauer, der seinen Acker pflügt. Sein Gesicht war in diesem Augenblick [illegible] eines Apostels. Ich erinnerte mich daran, daß ihn der Mönch Heliodor in einer Predigt den „größten Heiligen im Rußland der Gegenwart" genannt hatte.

„Schön," sagte ich, „doch nun erzählen Sie uns, wie Sie dazu kamen, ein solcher Mensch zu werden. Uebrigens erzählt man sich, Sie seien ein liederlicher Trunkenbold, der die Frauen nicht ungeschoren lassen könne."

Er stritt das nicht ab und erzählte seine Lebensgeschichte, wobei er sich selbst oft durch Wehklagen und Gebete unterbrach: „Ich war damals ein Fuhrmann und kam ab und zu einmal bis nach Tobolsk. Eines Tages fuhr ich Milaly Zolowosky, einen Studenten der Gottesgelahrheit. Als wir uns trennen wollten, packte er mich an der Schulter: „Gregory Effemowitsch, sieh empor zu Gott! Alle Leute reden hier von Deinen Ausschweifungen, Mütter weinen, und Männer klagen. Du wirst noch einmal die Knute bekommen, wenn Du Dich nicht besserst und Deine Zuflucht zu Gott nimmst."

Da schien es mir, als ginge plötzlich in meinem Innern ein Licht auf. Ich sagte meiner Frau und meinen Schwestern liebevoll Lebewohl und ging in den Wald, um zu grübeln, bevor ich meine Pilgerfahrt nach Jerusalem antrat. Unterwegs betete ich in allen Klöstern. Zwei Jahre lang vertiefte ich mich in die Geschichte der Kirche und in die Heilige Schrift, und dann begann ich zu predigen.

Ich wurde dem Bischof Theophanus und Vater Iwan von Kronstadt empfohlen, und ich vertauschte Sibirien mit den großen Städten."

Hier überreichte er mir ein Schriftstück. Ich fand darin hier und dort gute, wenn auch nicht ganz klare Gedanken, mit deren Hilfe ich langsam begriff, wie es Rasputin möglich gewesen war, solchen Einfluß auf den Zaren und die Zarin zu gewinnen.

Ich sah Rasputin an. Aus seinem Gesicht las ich einiges von den beiden Naturen, die in ihm wohnten, von dem Fanatiker und von dem Trunkenbold, von dem Träumer und von dem Satyr. Er war ein Mensch, der seine beiden Naturen den Umständen entsprechend anzuwenden wußte.

Schließlich wurde er müde, mir noch länger zu sitzen. So machte er mir den Vorschlag, er wollte mich zu einer Gesellschaft mitnehmen, die am gleichen Abend ihm zu Ehren stattfinden sollte. Das Gerücht ging, daß Rasputin bei solchen Gelegenheiten in einem Lehnstuhl zu liegen und sich — mit der Selbstverständlichkeit des Herrschers — eine Gefährtin für die Orgien dieser Nacht auszusuchen pflege.

General Ziwkowitsch

der Chef der zurückgetretenen und neugebildeten Regierung Jugoslawiens

Ich lehnte seine Einladung ab. Da sagte er: „Das ist nicht recht von Ihnen. Denn in mir wohnt etwas von Höchsten, und die Rettung kann nur durch mich kommen. Deshalb müssen Sie sich mit mir körperlich und geistig vereinigen. Kommen Sie diesen Abend, wenn die Sterne blinken und der Weihrauch auf dem Dreifuß schwelt. Dann wollen wir gegenseitig unsere Hände halten."

Während er sprach, schienen seine Augen die Höhlen verlassen zu wollen, und er bewegte seinen Körper hin und her wie ein Derwisch.

Unsere Unterhaltung wurde durch ein ungeduldiges Schellen unterbrochen. Eine stämmige Frau trat ein und flüsterte Rasputin etwas ins Ohr. Er sagte mir dann, man erwarte ihn in Zarskoje Selo. Ich hörte später, die Frau sei eine Hofdame der Zarin gewesen.

Ein paar Wochen verstrichen. Am 30. Dezember 1916, abends fünf Uhr herrschte in der Stadt allgemeine Freude. Ein Mensch wünschte dem anderen Glück, Droschkenkutscher lehnten das angebotene Trinkgeld ab und warfen ihre Mützen vor Freude in die Luft. Fremde umarmten sich auf der Straße wie zu Ostern. Petrograd hatte eben die Nachricht von Rasputins tragischem Tode erhalten.

Spanien vor neuen blutigen Unruhen?

In Spanien wird zwischen Polizei, Gendarmerie und den radikalen Elementen ein blutiger Kampf geführt. In den letzten Tagen sind in einem spanischen Dorf Polizisten auf bestialische Weise ermordet worden. Der Kommandeur der spanischen Gendarmerie, General San Jurjos, hat nun der Regierung erklärt, wenn sie nicht innerhalb kurzer Frist sich zu einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die radikalen Elemente entschließe, werde er persönlich die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um seine Truppe zu schützen.

Verbrecher-Rentner in Vaduz

Hochstapler und Schwindler fliehen in das kleine Fürstentum — Die Einheimischen sind ehrlich

Vor gar nicht langer Zeit war Vaduz in aller Munde, aber die wenigsten wußten irgend etwas über diese kleine Stadt mit dem Operettennamen. Vaduz ist die Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein, eines Ländchens, das zwischen Schweiz und Oesterreich eingeklemmt und dadurch bekannt ist, daß die Bewohner keine Steuern zu zahlen brauchen. Aber das ist nicht die einzige Merkwürdigkeit des von Fürst Franz regierten Landes, es gibt auch noch andere, die es für viele Elemente zu einem sehr schätzenswerten Aufenthalt machen.

Die Stadt Vaduz selbst hat eine Einwohnerschaft von 1405 Menschen, unter denen sich einige der bekanntesten Hochstapler und Schwindler der Welt befinden, denn Liechtenstein schützt die Verbrecher und liefert sie nicht aus. Wenn also ein Spitzbube genug zusammengescharrt hat, kann er getrost die Liechtensteiner Grenze überschreiten und hier einen friedlichen Lebensabend genießen. Daher ist das Land Liechtenstein, das im ganzen etwa 10 000 Einwohner hat, reich an eleganten Villen, in denen diese Verbrecherrentiers leben.

Es ist die einfachste Sache von der Welt, sich in Liechtenstein naturalisieren zu lassen, worauf man vor der Verfolgung wegen Verbrechen, die man in andern Ländern begangen hat, sicher ist.

In einer der mit höchstem Luxus ausgestatteten Villen wohnt ein Engländer, der im Krieg als englischer Spion gearbeitet hat, aber gleichzeitig auch im Dienst Deutschlands stand. Mehrfach wurden die Deutschen durch ihn gewarnt. Er bekam von beiden Seiten Zuwendungen, konnte wegen seines gemeinen Doppelspiels aber nicht zur Verantwortung gezogen werden, da er sich rechtzeitig nach Liechtenstein in Sicherheit gebracht hatte. In seiner Nachbarschaft wohnt ein Oesterreicher, der vor einigen Jahren einen kühnen Juwelenraub vollführt hat, der in ganz Europa Aufsehen erregte. Eine Dame der Gesellschaft besaß einen Brillantschmuck, der Hunderttausende wert und für gewöhnlich im Tresor einer Bank deponiert war. Bei einem großen Ball trug sie den unschätzbaren Schmuck und ersuchte am nächsten Tage die Bank, einen zuverlässigen Boten zu senden, der den Gegenstand in den Tresor zurückbringen sollte. Der Bote wurde geschickt und holte den Schmuck ab. Aber auf dem Rückwege nach der Bank wurde er ermordet. Zugleich verschwand ein Herr der Gesellschaft, der der Liebhaber der Dame gewesen war. Dieser Mann lebt jetzt in Liechtenstein.

Ein Bankräuber hat sich in einer andern der malerisch gelegenen mit allem Komfort ausgestatteten Villen niedergelassen, ein amerikanischer Bandit in einer dritten. Außerdem sind hier zahlreiche ehemalige Sträflinge ansässig, darunter auch ein englischer Ausbrecherkönig, dem es gelungen ist, aus drei Gefängnissen zu entweichen. Er lebt jetzt von dem Gelde, das er vor seiner dritten Verurteilung gestohlen hatte.

In Liechtenstein ist, trotz diesem starken Prozentsatz von unlauteren Elementen, Verbrechen etwas sehr seltenes. Ein eigentliches Gefängnis gibt es überhaupt nicht. Die Urteilsgewalt liegt in den Händen des regierenden Fürsten. Wenn aber wirklich einmal ein Verbrecher abzuurteilen ist, so ist ein Abkommen mit der benachbarten Schweiz getroffen, daß der Schuldige, wenn er seines Vergehens überführt wurde, in der Schweiz in einem Gefängnis untergebracht wird. Kost und Logis werden dann für ihn bezahlt.

Der Thronerbe des Landes hat sich vor einem Jahr in London mit der Tochter eines Rinderkönigs aus Texas verheiratet, während sein jüngerer Bruder gleichfalls eine Bürgerliche zur Frau hat, und zwar eine Engländerin, die Tochter eines der führenden Männer der chemischen Industrie Englands.

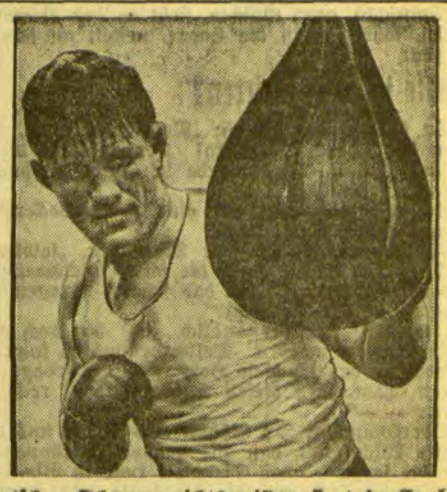
Franz Neumann.

Bereits im zwölften Jahrhundert gab es in Deutschland dreistöckige und in Paris sogar vierstöckige Häuser, während um 1180 die englischen Wohnungen schon zum größten Teil mit Glasfenstern versehen waren.

Raupen fressen innerhalb eines Monats das sechshundertfache ihres eigenen Körpergewichts an Blättern.

Juwelen für 15 000 Pfund Sterling gestohlen

enb. **London**, 6. Januar. Im Mayfair-Viertel, dem vornehmsten Stadtteil von London, wurde gestern auf den Geschäftsführer einer bekannten Juwelenfirma ein dreister Raubüberfall verübt. Der Geschäftsführer hatte aus dem Tresor einer nur wenige Minuten vom Geschäft entfernten Bank eine Schachtel mit Schmucksachen geholt, als er auf dem Rückwege plötzlich von Räubern, die ihm unauffällig gefolgt waren, zu Boden geworfen wurde. Die Verbrecher entrissen ihm bei dem Ueberfall die Schachtel und entkamen in einem Kraftwagen. Die geraubten Juwelen haben einen Wert von nicht weniger als 15 000 Pfund Sterling.



Deutscher Schwergewichtsmeister siegt in England

Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der deutsche Schwergewichtsmeister im Boxen, Hein Müller aus Köln, in der englischen Stadt Leicester, wo er den englischen Titelhalter im Schwergewicht, Reggie Meen, nach vier Runden durch technisches k. o. vollkommen besiegte.

Der Mörder

Von Alexander von Sacher-Masoch

Michel Uhl, ein Mann aus dem Dorf, befreite die Gegend vom unbekannten Mörder.

Fern schlug ein Hund an. Unwirklich hell war die Nacht. Hoch oben liefen die Wolken gegen die volle Scheibe des Mondes. In der Stube schlug elfmal die alte Uhr. Dann trat Stille ein.

Der Bauer Uhl lag wach in dieser Nacht. Er war kein Grübler. Männer waren die Uhls, seit je, Handwerker, Ackerbauer, Soldaten. Mit schweren Händen, kantigen Schultern, breiten Nacken. Doch wer im Dorf konnte in diesen Wochen ruhig schlafen? Wer vermochte es, sein Hirn freizuhalten von Gedanken? Im andern Bett wälzte sich schlaflos die Frau; immer wieder und wieder schrak sie aus kurzem, traumreichen Schlummer auf, um nach seiner Hand zu tasten. „Bist du da, Uhl?" Und nach einer Weile, als sie den ruhigen, kräftigen Druck seiner Hand spürte, sagte sie noch leise: „Ich fürchte mich so."

Ja, Furcht lag über dem Dorf. Furcht hielt die Kehle der Weiber umschnürt, Furcht hockte auf den derben Schultern der Männer, nur die Kinder spielten wie ehedem froh vor dem prasselnden Kamin und schliefen lächelnd ihren Schlaf.

Heute war Vollmond, wie vor einem, wie vor zwei Monden. In der ersten Nacht fanden sie den alten Grubbauer vor den Wächten. Lang ausgestreckt lag er da, die Arme ausgebreitet, das Gesicht zur Erde. Der Schädel zertrümmert, mit seltsamen Kampfmalen auf der rechten Schulter. Die Landjäger suchten, mancher fiel unter den Verdacht des Gesetzes. Denn der Alte war kein beliebter Mann. Auf dem Heimweg vom entlegenen Dorfwirtshaus hatte es ihn ereilt. Denn, nach vier Wochen, der Mond stand wieder voll am Himmel, geschah es zum zweiten Mal. Michel Uhl, der keinen Schlaf fand, dachte angestrengt nach in seinem Bett, daß es ihm fast den Schädel zersprengte. Denn wem, wem um Himmelswillen, hatte die alte Kräuterfrau je in ihrem Leben Böses getan? Man fand sie ähnlich zugerichtet, auf einer Lichtung im Wald, unweit des ersten Tatortes. Wer war fähig, das zu tun? Der Leibhaftige, kein Mensch! Die Landjäger suchten, aber sie fanden nichts. Hartgefroren war die Erde, keine Spur blieb zurück.

Michel Uhl hatte die Zwei gesehen. Niemanden war es gelungen, zu ermitteln, mit welchem Gegenstand hier getötet wurde. Nur eines wußte man. Ein und derselbe war hier am Werk gewesen. Und er besaß übermenschliche Kraft . . . Hier kam Michel Uhl jäh ein Erinnern, als hätte er in seinem Leben schon einmal einen ähnlich zerzertrümmerten Menschenschädel gesehen. Und er entsann sich eines Tags seiner Kindheit, als sie den älteren Bruder heimbrachten von der Feldarbeit. Das Herz stockte Michel Uhl sekundenlang im Leib. Er wagte nicht, weiterzudenken. Doch es überfiel ihn immer wieder von Neuem. Warum sollte das nicht möglich sein? Und dann, als er weiter und weiter sann, tauchte da eine unlösbare Frage vor ihm auf: weshalb, um aller Heiligen willen, weshalb bei Vollmond? Und weiter dachte Michel Uhl. Er dachte an die Frau, die an den Sonnabenden stets zur Stadt mußte und abends heimkehrte über den Waldweg hinter den Wächten. Er dachte daran, daß es Vollmond sein werde, Sonnabends in vier Wochen. Und Michel Uhl erhob sich leise aus dem Bett.

Er kleidete sich an. Die Frau seufzte. „Ich will nach dem Vieh sehen, Marthe," sagte er. Leicht und unbekümmert sagte er es, mit einer Stimme, die jede Furcht zerstreute. Im Stall holte er aus einem geheimen Winkel den alten, schweren Armeerevolver. Dann zwängten sich Michel Uhls breite Schultern durch die schmale Hoftür. Er trat leise auf, so lange er sich gehört wähnte. Dann verschwand er in der Dunkelheit. Das klagende Geheul des Hundes erklang wieder. Es kam von Süden, wo fern die Gutsgebäude lagen. Es hörte auf, als er das letzte Haus im Rücken hatte. Große Stille umfing ihn, nur seine Stiefel knarrten auf der hartgefrorenen Erde. Bald waren die Wächten in Sicht. Hier machte der Weg eine Biegung, links war Wald, rechts stieg ein Hügel an, mit dürrem Strauchwerk bestanden. Michel Uhl machte Halt. Er befand sich etwa in der Mitte zwischen den zwei Mordstellen. Mit dem Rücken dem Hügel zu, setzte er sich auf einen Strunk, steckte sein Pfeifchen an und wartete. Der Wind sang leise in den Tannen, hoch oben rannten die Wolken gegen den Mond.

. . . Lange saß er so. Es blieb nicht bei der einen Pfeife. Manchmal erhob er sich, um die Füße wieder warm zu treten, weil beträchtlicher Frost herrschte. Er dachte an das, was ihm bevorstand und etwas wie stille Traurigkeit umfing ihn. Denn wenn er recht behielt, war er kein Feind des Mörders, den er jagte.

Lange Stunden vergingen. Schon glaubte er, vergebens zu warten, es schien ihm möglich, daß der Erwartete nicht kam. Da vernahm er von ferne ein Geräusch, gerade dies eine erhoffte und gefürchtete Geräusch, das seine Ahnung bestätigte. Er stand auf. Fester umspannte seine Faust den schweren Kolben der Waffe. Kurz vor der Wegbiegung verstummte der näher kommende Lärm. Als ahnte das Wesen, das noch versteckt hinter dem Vorsprung des Waldes war, daß es erwartet wurde. Dann! Etwas schnaubte, Hufe klapperten rhythmisch über den hartgefrorenen Weg. Hinter der Wegbiegung tauchte ein Pferd auf. Es war ungesattelt und trug keinen Reiter. Den schmalen, edlen Kopf hoch gereckt, dem Vollmond zu, tänzelte es daher, als wolle es von der Erde fort, nach den Wolken. Sein Fell glänzte seidig. Ein Hengst aus dem Gutsgestüt. Vielleicht der beste von allen. Und während das Tier scheinbar achtlos, dem Mann, der am Weg stand, keinen Blick gönnend, mit klingenden Hufen näher kam, wußte Michel Uhl, daß seine große Stunde geschlagen hatte. Der Mörder kam auf ihn zu.

In den Augen des Tieres irrlichterte der Mond. Es kam schnell näher und wieder ergriff ein Bedauern Michel Uhls Herz. Aber dann straffte er seine Gestalt. „Du hast zwei Menschenleben auf dem Gewissen. Und weitere sind in Gefahr," dachte er.

Er wandte kein Auge von dem Hengst. Jetzt war das Tier mit ihm in gleicher Höhe. Es verlangsamte den Schritt. Es schien seiner Sache sehr sicher zu sein, hatte es doch zuvor mit völlig ahnungslosen Leuten zu tun gehabt, die nichts von seiner Gefährlichkeit wußten. Aber Michel Uhl wußte, wem er gegenüberstand. Er wandte kein Auge von dem geschmeidigen Körper des Tieres, nicht die leiseste Bewegung seiner Flanken, nicht das leichteste Zucken des schlanken, nervösen Halses entging ihm.

Und jetzt! Gedankenschnell drehte sich das Pferd. Obgleich vorbereitet auf den schnellen Sprung, entging Michel Uhl nur mit Mühe dem todbringenden Schlag der Hinterhufe. Und dann — feuerte er. Einmal, zweimal, dreimal! Das Tier stand reglos, wie aus Erz gegossen. Ein leiser Schauer durchbebte die braunen, schlanken Glieder. Dann warf es den Kopf hoch, ein klagendes, geborstenes Wiehern schwoll aus seiner Kehle und es tat seinen letzten Sprung. Straff, gereckt, dem Monde zu. Michel Uhl saß auf der Erde. Seine schwielige Hand strich liebkosend über das seidenweiche Fell des Mörders. Ein mondsüchtiges Pferd? Er wußte nichts von diesen Dingen. Aber er verstand viel von Pferden. Seine Augen starrten abwesend in die helle Nacht, die seine schwerste Nacht werden sollte. Große Pferdeherden tauchten vor ihm auf. Wilde, freie Hengste und Stuten jagten über längst vergangene Steppen. „Später erst sind sie Knechte des Menschen geworden," dachte Michel Uhl.

Lärm schreckte ihn auf. Leute aus dem Dorf kamen, von den Schüssen angelockt, schlaftrunken und entsetzt. Michel Uhl erhob sich schwerfällig. Seine Gestalt stand eckig und groß gegen den Mond.

„Ich habe den Mörder erlegt," sagte er. „Aber ich freue mich nicht darüber."

Und dann erzählte er seine Geschichte.

H. R. Berndorff:

Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Fünfte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co.

Matuschka erscheint in Wien wieder vor den Kriminalbeamten. Die sitzen an einem langen Tisch, — vor ihnen, in einem Sessel, beherrscht, liebenswürdig, aus der Haft vorgeführt, Matuschka. Er ist sauber rasiert, sein Haar ist peinlich glatt gescheitelt, sein Anzug ist sorgfältig gebürstet. So sitzt er da und wartet aufmerksam und höflich auf das, was man ihm sagt.

Oberkommissar Dr. Böhm: „Wir müssen nun, Herr Matuschka, die Angelegenheit zu Ende bringen. Sie wissen, daß Sie verhaftet wurden, weil einige Indizien gegen Sie sprechen, aber wir haben nicht die Absicht, einen unschuldigen Mann auch nur eine Minute länger in Haft zu behalten, als wir verantworten können.

Wir haben, Herr Matuschka, uns noch einmal genau alle Umstände überlegt, und wir haben vor allen Dingen noch einmal umfangreiche Ermittlungen angestellt, die sich mit Ihrer Person befassen. Es sind da noch einige Unklarheiten, die Sie durch Ihre Aussagen hoffentlich und wahrscheinlich, wie wir auch annehmen, bald klären können:

Sagen Sie uns, da ist zunächst einmal die Sache mit dem Ekrasit, das Sie gekauft haben. Wenn Sie sich gütigst erinnern wollen, sagten Sie zuerst, daß Sie das Ekrasit für einen Steinbruch brauchten —"

„Aber, Herr Oberkommissar, ich habe mich geirrt, ich sagte nachher klar und deutlich, daß ich das Ekrasit brauchte, um einen Schornstein umzulegen."

„Gewiß, so wollte ich auch fortfahren. Sie haben klar und deutlich ausgesagt, daß Sie einen Schornstein umlegen wollten. Welcher Schornstein war das eigentlich?"

„Das war der Schornstein der Fabrik in Tattendorf."

„Haben Sie das Ekrasit denn tatsächlich für diesen Zweck gebraucht?"

„Meine Herren, ich habe auch darüber nachgedacht. Ich möchte nicht, daß Sie jetzt annehmen, ich hätte Ihnen damals die Unwahrheit gesagt. Ich entsinne mich jetzt genau an diese Sache. Zwar habe ich das Ekrasit gekauft, um den Schornstein umzulegen. Ich brauchte es aber nicht in Anwendung zu bringen, denn ich fand eine andere, ungefährlichere Methode, diesen Kamin umzuwerfen."

Oberkommissar Dr. Böhm: „Sie kauften also, — und so ist es gewesen? — das Ekrasit, um den Schornstein zu sprengen, brachten es aber nicht in Anwendung, sondern ließen den Schornstein auf andere Art und Weise umwerfen?"

„So ist es."

„Also, bei dieser Aussage bleiben Sie?"

„Selbstverständlich, denn sie ist die Wahrheit."

„Das ist nicht die Wahrheit, Herr Matuschka. Sie sagen nicht die Wahrheit, mein Herr, denn an dem Tage, an dem sie in der Fabrik in Wöllersdorf das Ekrasit kauften, an diesem Tage war der Schornstein schon von Ihnen umgelegt. Sie können es also nicht für diesen Zweck erworben haben. Was haben Sie dazu zu sagen?"

Matuschka, ganz unsicher, sieht an den Beamten vorbei, fährt sich in die Haare, nestelt an seinem Kragen:

„Sollte ich mich so irren?"

Dr. Böhm sagt höflich: „Nehmen wir an, Sie irren sich, Herr Matuschka! Kennen Sie dieses Kleidungsstück? Das wurde in Ihrer Wohnung gefunden."

Der Beamte zeigt auf eine Knickerbockerhose, die auf einem Stuhl liegt.

„Selbstverständlich", sagt Matuschka, „selbstverständlich, das ist die Hose, die ich beispielsweise in Bia-Torbagy trug." „Ist das sicher? Trugen Sie die Hose in Bia-Torbagy?"

„Ja, aber selbstverständlich, ich bin doch auch photographiert worden. Selbstverständlich kann ich nachweisen, daß ich diese Hose in Bia-Torbagy getragen habe. In diesen Knickerbockers reise ich immer — —"

Oberkommissar Dr. Böhm: „Es ist für uns von großer Wichtigkeit, daß Sie nachweisen können — wie Sie sagen —, daß Sie diese Hose in Bia-Torbagy trugen. Haben Sie die Güte und nehmen Sie das Kleidungsstück einmal in die Hand und drehen Sie bitte die Taschen nach außen."

Matuschka tut das. Das Futter der Taschen ist vollkommen gelb.

Oberkommissar Dr. Böhm: „Warum sind diese Taschen gelb? Was hatten Sie in den Taschen der Hose, die Sie in Bia-Torbagy trugen, Herr Matuschka?"

„Ich habe mir in Budapest Kalium Hypermangan gekauft. Ich hatte eine kleine Hautkrankheit und behandelte sie mit Kalium Hypermangan. Das habe ich einmal in der rechten, einmal in der linken Tasche getragen, und beide Male hat die Verpackung dieser Droge nicht gehalten. Es ist etwas ausgelaufen und davon sind die Taschen gelb geworden."

„Sie irren sich, Herr Matuschka, Sie irren sich zum zweiten Mal. Wir haben diese Taschen bereits chemisch und mikroskopisch untersuchen lassen. Es ist nicht Kalium Hypermangan, das die Taschen gelb gefärbt hat, es ist ganz bestimmt das nicht! Wissen Sie, was das für eine Droge war, die so abgefärbt hat? Sie wissen es nicht? Dann werde ich es Ihnen sagen: das war Ekrasit."

„Ekrasit?"

„Ekrasit!"

„Nun gut," erregt sich Matuschka, „nun gut, und wenn es Ekrasit war, was wollen Sie damit beweisen? Dann habe ich mich geirrt. Ich besitze einen Steinbruch, ich habe die Erlaubnis, Ekrasit zu kaufen, und wenn es mir Spaß macht, auch in den Taschen tragen."

„Gewiß, Herr Matuschka, gewiß. Aber ich möchte nur feststellen, Sie haben sich zum zweiten Mal geirrt. Sehen wir weiter.

Wie viele Koffer haben Sie eigentlich, Herr Matuschka?"

„Das weiß ich nicht so genau."

„Das kann man auch nicht von Ihnen verlangen. Aber wir haben uns bei Ihrer Frau erkundigt, und Ihre Frau hat uns genau und präzise erklärt, daß ein Koffer, den Sie immer mit auf Ihre Reisen zu nehmen pflegen, nicht mehr da ist. Sie haben ihn von Ihrer letzten Reise nicht mehr zurückgebracht.

Das war ein Vulkanfiber-Koffer. Wissen Sie, was wir in Bia-Torbagy an der Bombe gefunden haben? In diese Höllenmaschine hinein war das Schloß eines Koffers montiert, der aus Vulkanfiberstoff hergestellt war. Ein solcher Koffer fehlt unter Ihren Sachen, Herr Matuschka."

„Aber das sagt doch gar nichts!"

„Nun gut, Herr Matuschka, nun gut."

Oberkommissar Dr. Böhm drückt auf einen Klingelknopf.

In die Tür tritt der Budapester Detektivinspektor Peter Hain. Er trägt in der Hand einen Covercoatmantel und einen Hut.

Oberkommissar Dr. Böhm: „Bitte, Herr Matuschka, sehen Sie sich den Mantel und den Hut an."

Matuschka: „Ja, warum soll ich mir die Sachen ansehen? Ich kenne den Hut und den Mantel, ich kenne beide Stücke ganz genau, denn sie gehören mir."

Oberkommissar Dr. Böhm: „Wir haben diese Stücke in Budapest gefunden. Sie haben Sie in der Gepäckablage des Bahnhofs deponiert. Warum haben Sie das eigentlich getan? Sie Sachen liegen dort seit dem 3. September. Sie führen doch einen so ordentlichen Haushalt. Man läßt doch nicht einen Hut und einen Mantel zwecklos in einer Gepäckablage herumliegen. Können Sie uns erklären, warum Sie das eigentlich getan haben?"

„Ja, wissen Sie, ich wollte mich dieser Sachen entledigen. Der Mantel ist doch schmutzig und abgetragen, der Hut auch. Ich wollte die Sachen los sein."

Oberkommissar Dr. Böhm: „Sehen Sie, Herr Matuschka, Sie haben sich in der Unterhaltung, die wir miteinander gepflogen haben, zweimal geirrt. Außerdem haben Sie uns einige Antworten gegeben, die uns nicht befriedigen. Was Sie in diesen Antworten gesagt haben, ist unlogisch oder unverständlich. Ich möchte, daß Sie sich jetzt bei der letzten Frage etwas zusammennehmen. Ich möchte nur noch eine Frage an Sie richten, Herr Matuschka, aber

eine Frage, die vielleicht über Ihr Leben entscheidet:

Sehen Sie sich hier das an, Herr Matuschka. Das ist ein Draht. Wir wollen ihn einmal den Draht Nummer 1 nennen, und jetzt sehen Sie sich dies hier an, das ist auch ein Draht, der Draht Nummer 2. Hier ist eine Bruchstelle und da ist eine Bruchstelle. Man hat den Draht auseinandergebrochen. Sehen Sie einmal genau hin, bitte kommen Sie her, sehen Sie sich das an. Sie werden mir recht geben, wenn ich behaupte, daß die beiden Bruchstellen haarscharf aufeinanderpassen. Stimmt das?"

„Ja, ja, das stimmt."

„Draht 1 und Draht 2 waren einmal zusammen, es ist derselbe Draht."

„Aber das ist ja lächerlich, ein Draht ist wie der andere."

„Sie als Fachmann, Herr Matuschka, sollten wissen, daß das nicht wahr ist."

„Gut, dann ist das nicht wahr. Aber dieser Draht ist gelb und dieser ist schwarz."

„Das ist wahr, der eine Draht ist schwarz, der andere ist gelb. Aber wissen Sie, warum dieser Draht gelb ist? Weil Ekrasit bei einer Sprengung abfärbte und den früher schwarzen Draht in einen gelben verwandelte. Die Bruchstellen passen aufeinander. Wir haben das Material untersuchen lassen. Es ist derselbe Draht.

Der Draht Nummer 1 wurde in Ihrem Haus in Tattendorf gefunden. Wissen Sie, Herr Matuschka" — Oberkommissar Dr. Böhm springt auf — „wissen Sie, Herr Matuschka, wo Draht Nummer 2 gefunden wurde?

An der Bombe bei Bia-Torbagy! Leugnen Sie nicht mehr, Matuschka. Ich will nicht behaupten, daß Sie das Attentat in Bia-Torbagy verübt haben, aber ich behaupte, daß Sie zumindest die Materialien für dieses Attentat besorgt haben. Ich klage Sie dieser Beihilfe an! Was haben Sie zu sagen?"

Matuschka schweigt. Er steht neben seinem Stuhl.

Er hält sich an der Lehne fest. Er schwankt ein wenig.

Er ist bleich.

„Sind Sie schuldig?"

„Nein! Ich verstehe Sie nicht, meine Herren. Ich bin in diesem Zug gefahren. Ich kann doch unmöglich die Absicht gehabt haben, mich mit dem Zug selber in die Luft zu sprengen. Ich habe doch eine Fahrkarte gehabt. Ich habe Ihnen doch die Fahrkarte gezeigt. Der Kondukteur hat sie doch gelocht!"

Dr. Böhm geht an seinen Tisch. Er nimmt ein großes, gelbes Kuvert heraus. Dann sagt er:

„Der Kondukteur, Herr Matuschka, lebt nicht mehr. Er kann nicht mehr für Sie zeugen. Aber vielleicht erkennen Sie den Kondukteur, Herr Matuschka! Oeffnen Sie doch bitte einmal das Kuvert, da sind Photographien. Suchen Sie mir einmal den Kondukteur heraus."

Die Beamten sitzen schweigend um den Tisch. Sie kennen diese Photographien. Sie kennen sie. Aber sie sind so entsetzlich, daß sie nicht den Wunsch haben, sich diese Photographien noch einmal anzusehen. Diese Bilder zeigen die Köpfe der Opfer des Anschlags.

Zweiundzwanzig Bilder sind in diesem großen, gelben Kuvert.

zweiundzwanzig grauenvolle Bildnisse

Auf den Photographien erkennt man deutlich das Entsetzen der Menschen, die hier plötzlich durch das Attentat vom Leben zum Tode kamen. Alle diese Gesichter zeigen schreckliche Verwundungen. Zum Teil sind die Augen der Toten noch offen und sehen jetzt noch von den Bildern den Beschauer starr an.

Die Kriminalbeamten sitzen schweigend.

Das sind Männer, die den Tod, den gewaltsamen Tod, den ein Mensch erleiden kann, in mancher Art und in mancher Darstellung gesehen haben. Aber noch nie in ihrem Leben wurden sie so erschüttert wie bei der Betrachtung dieser Bilder.

Wie sie nun alle um diesen Tisch sitzen, kommt ihnen der Gedanke, daß es ein Gottesgericht ist, vor dem Matuschka steht.

Wie wird er sich benehmen, wenn er diese fürchterlichen Photographien zu Gesicht bekommt?

Sie haben die Fenster des Zimmers im Rücken, Matuschka steht in vollem Licht vor dem großen langen Tisch.

Er nimmt das Kuvert aus der Hand des Oberkommissars. Eine Sekunde wendet er es hin und her, dann öffnet er es und nimmt ein Bild nach dem anderen heraus.

Er hält sie in den Händen, betrachtet sie aufmerksam, kein Muskel zuckt in seinem Gesicht.

Er bleibt vollkommen gleichgültig.

Er legt die Photographien auf dem Tisch zurecht. Er breitet sie alle in einer Reihe vor sich aus. Dann packt er sie wieder zusammen, breitet sie noch einmal aus. Er betrachtet sie, eine nach der anderen. Dann sagt er gleichgültig:

„Das hier ist der Schaffner."

Und nun fängt er an zu sprechen.

Im gleichgültigem Ton, vollkommen beherrscht, erklärt er den schweigenden Kriminalbeamten, daß sie doch nicht annehmen müßten, daß er, Silvester Mtuschka, mit diesem scheußlichen Anschlag irgend etwas zu tun habe.

Und während er das sagt, hat er achtlos die Photographien in den Händen. Er spielt mit ihnen und mischt sie, wie man ein Kartenspiel durcheinandermischt.

Er spielt mit einem grauenhaften Spiel von zweiundzwanzig Karten. Er legt sie bald hier hin, bald dort hin, wirft noch einmal einen flüchtigen Blick auf sie und steckt sie schließlich seelenruhig wieder in das Kuvert.

Schweigend sitzen die Beamten.

Da lächelt Matuschka ein wenig

er sieht ihnen nacheinander voll in das Gesicht, dann macht er eine runde, wegwerfende Handbewegung nud sagt:

„Aber, meine Herren, was glauben Sie denn von mir?

Wir wollen einmal den nicht existierenden Fall setzen, daß ich der Täter bin. Glauben Sie denn, meine Herren", so fährt er lächelnd fort, „daß mich dann der Anblick derartiger Photographien umwerfen würde? Ach, du lieber Gott!"

Oberkommissar Dr. Böhm bricht zuerst das Schweigen, während die anderen Beamten noch erstarrt dasitzen.

Er will jetzt dieses Verhör beenden. Er muß jetzt zu einem Schluß kommen. Er steht auf und tritt ganz nahe an Matuschka heran:

„Diese Photographien, Herr Matuschka, haben Sie, um mit Ihren eigenen Worten zu reden, nicht umgeworfen.

Sehen Sie sich das hier an."

Der Polizeibeamte ist jetzt selbst erregt. Er legt auf den Tisch vor Matuschka drei Photographien und sagt:

„Das ist die Photographie der Schrift auf der Zeitung, die in Jüterbog gefunden wurde. Hier auf dem zweiten Bild ist die Schrift des Briefes, der in Bia-Torbagy gefunden wurde, und die dritte Aufnahme, Herr Matuschka, ist Ihre eigene Schrift. Diese drei Schriften, Herr Matuschka, sind identisch."

„Aber, meine Herren, aber, Herr Oberkommissar! Es hat schon einmal einen Sachverständigen gegeben, der die Schrift in Bia-Torbagy als die Schrift eines Martin Leipnik einwandfrei feststellte. Wissen Sie denn noch immer nicht, was von derartigen Sachverständigengutachten zu halten ist?

Und jetzt, meine Herren, bin ich müde. Jetzt müssen wir eine Pause machen. Bitte, lassen Sie mich in meine Zelle zurückführen."

Der Oberkommissar erklärt ihm, daß er nicht daran denke, ihn in seine Zelle zurückführen zu lassen. Immer wieder stellt er Fragen an Matuschka, die sich auf den Verbleib des Ekrasit, auf den Kauf von Glühzündern, auf alle möglichen Kleinigkeiten beziehen, die die Polizei außer den großen und gewichtigen Verdachtsmomenten noch eruiert hat.

Matuschka antwortet zögernd. Er sinkt allmählich in seinem Sessel zusammen. Er wird bleicher.

Der Oberkommissar bricht plötzlich ab und sagt:

„Matuschka, das hat doch keinen Zweck. Sie haben doch etwas zu sagen? Sie wollen uns doch etwas mitteilen, ich sehe es Ihnen an. Erleichtern Sie Ihr Herz, Matuschka, gestehen Sie, Sie sind der Täter."

Matuschka sitzt zusammengesunken in seinem Sessel. Plötzlich fängt er an zu zittern. Er schließt die Augen, öffnet sie wieder. Sie starren groß und schrecklich aus dem Fenster. Aber er sagt nichts. Er zittert noch immer in seinem Sessel, alle Glieder fliegen, und

entsetzt sehen die Kriminalbeamten auf dieses Schauspiel

das der Mann ihnen bietet. Er ringt nach Luft. Man sieht es ihm an, daß sein Herz entsetzlich schnell schlägt, man sieht es ihm an, daß er Mühe hat, nicht aufzuspringen, nicht loszubrüllen und zu toben.

Seine Hände sind in die Lehnen des Sessels verkrampft. Jetzt wirft er seinen Kopf weit zurück und plötzlich springt er auf.

Er steht jetzt vor dem Tisch, gebückt wie ein Tier, das sich zum Sprung rüstet. Dann sieht er dem Kommissar voll ins Gesicht.

„Jetzt nicht", sagt er, „jetzt nicht. Noch ist die Zeit nicht vorbei, noch nicht! Noch einen Tag muß ich warten, noch einen Tag.

Morgen. Morgen abend. Lassen Sie mich morgen abend wieder holen. Morgen ist ein Monat verstrichen, genau ein Monat.

Morgen ist der 12. Oktober. Lassen Sie mich holen, und ich werde Ihnen morgen erzählen, was in der Nacht vom 12. auf den 13. September geschehen ist."

*

Silvester Matuschka wandert zwischen zwei Kriminalbeamten in seine Zelle.

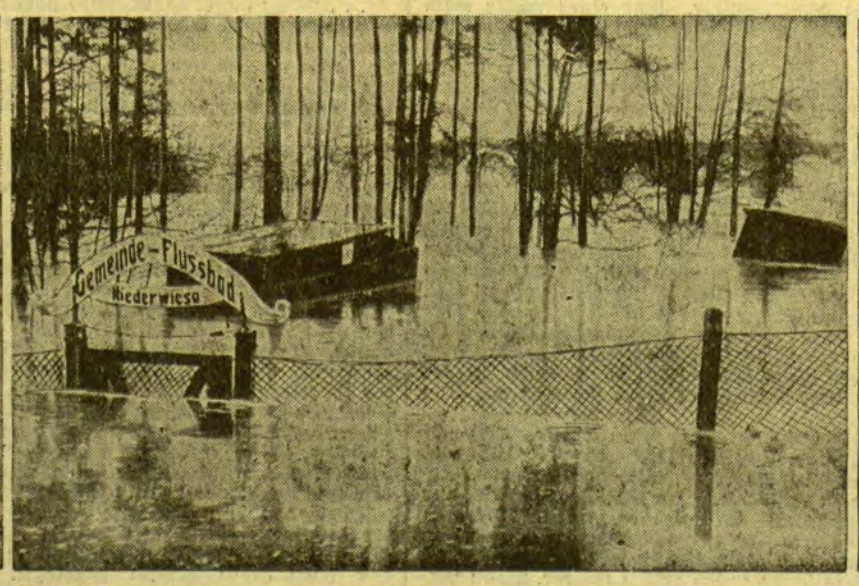
Und nun stellen die Beamten an Hand der Ermittlungsergebnisse der Detektive und der Auskünfte, die die Polizeistellen Oesterreichs, Ungarns und Jugoslawiens gegeben haben, das Leben Silvester Matuschkas von seiner frühesten Jugend an zusammen.

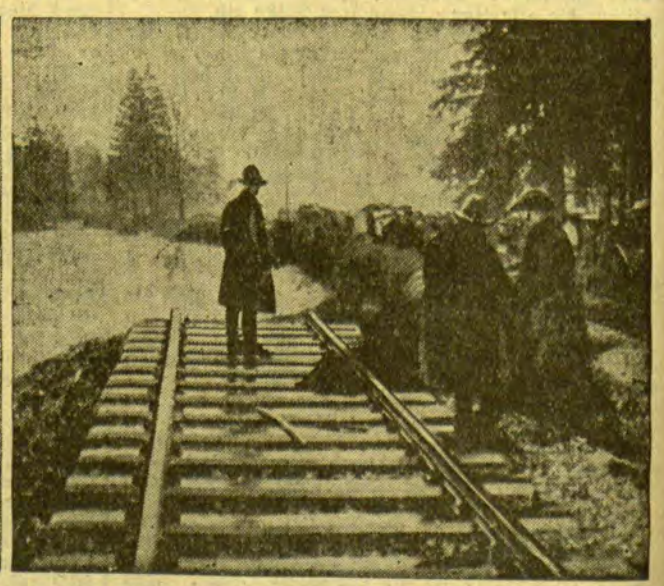
Dieses Leben ist reich an Zwischenfällen, es ist bewegt. Es hat sich abgespielt an den Grenzen von Ländern, die der Weltkrieg in turbulente Bewegungen brachte, zwischen Gebieten, die ihre Nationalität wechselten. Wechselnd, abenteuerlich und bunt war auch das Leben des jungen Matuschka.

Ein seltsamer Unstern hat über seiner frühesten Jugend gestanden. Ein seltsamer Umstand und ein seltsamer Mensch haben in sein Leben eingegriffen. Nach den polizeilichen Ermittelungsergebnissen, nach den Akten soll dieses Leben hier erzählt werden.

Wird fortgesetzt

Die Hochwasserkatastrophe in Ost- und Mitteldeutschland





Links: **In Schlesien.** In Schlesien hat die plötzliche Schneeschmelze vor allem in den Kreisen Görlitz und Landeshut große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Vor Görlitz sind, wie unsere Aufnahme zeigt, die Uferstraßen vollkommen überflutet. — Mitte: **In Sachsen.** Von der zerstörenden Gewalt der Hochwasser, die zurzeit überall in den deutschen Gebirgen wüten, ist besonders Sachsen schwer heimgesucht. Ganz besonders ist diesmal Chemnitz betroffen, wo Straßen und Plätze überflutet sind und der Verkehr lahmgelegt ist. Einen Eindruck von den gewaltigen Wassermassen gibt unsere Aufnahme von dem bei Chemnitz liegenden Niederwiesener Flußbad, das ganz unter Wasser steht. — Rechts: **Im Harz.** Auch der Harz hat schwer zu leiden. Von der Gewalt der Fluten gibt unsere Aufnahme einen Eindruck. Der Bahndamm der Strecke Goslar—Lautenthal—Clausthal im Harz wurde völlig unterspült und ist zum Teil eingestürzt. Der Verkehr wird durch Autobusse aufrechterhalten.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 7. Januar. [Verkehrsunfälle — Verschiedenes.] Am Dienstag stieß ein Personenauto unweit von Prökuls mit einem Schlitten zusammen. Der Schlitten wurde erheblich beschädigt. Wie es heißt, soll das Auto nicht vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen sein. Bisher ist es nicht gelungen, den Autolenker festzustellen, da der Kraftwagen schleunigst davongefahren ist. — Am Mittwoch ging ein Einspännerfuhrwerk eines Besitzers aus Dräßen, das ohne Aufsicht auf dem Markt in Prökuls gestanden hatte, durch. Das Pferd raste galoppierend durch die belebten Straßen in Richtung des Bahnhofs. Glücklicherweise konnte das wildgewordene Tier von Straßenpassanten aufgehalten werden, bevor es größeren Schaden anrichtete. — Am Dienstag fand bei Kaufmann Bouchard ein Holzverkaufstermin aus dem diesjährigen Einschlag des Gutes Adl. Prökuls statt. Es kamen etwa 150 Meter Brennholz zum Verkauf. Für das Meter wurden durchschnittlich 10 Lit erzielt. Von Nutzholz wurde nur eine geringe Menge verkauft. — Am Dienstag fand auf den Ländereien des Gutes Adl. Prökuls eine Treibjagd statt. Von 16 Schützen wurden 82 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Gutsbesitzer Hilgendorf-Dumpen mit 13 Hasen. — Am Mittwoch wurde dem Besitzersohn Sch. aus Szienen auf dem Wochenmarkt ein Fahrrad, das er auf dem Hofe einer Gastwirtschaft hingestellt hatte, gestohlen. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „Stövers-Greif".

ta. **Preil**, 6. Januar. [Verschiedenes.] Nach dem großen Sturm, der hier in den letzten Tagen besonders stark sein Unwesen getrieben hat, hat die See an verschiedenen Stellen Holz an das Ufer gespült. Darum war auch der Seestrand in den letzten Tagen besonders stark belebt. Doch wurden die Bretter und Planken sofort von der hiesigen Polizei beschlagnahmt. Nur untaugliches Holz durfte mitgenommen werden. Auch Bernstein wurde verschiedentlich gefunden. — Das Haff ist seit einigen Tagen wieder mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Doch genügt diese Eisdecke nicht, um die Fischerei auf dem Eis auszuüben. Daß sich unsere Fischer gerade jetzt in einer sehr traurigen Notlage befinden, wird wohl keiner ableugnen können. Diese Notlage haben auch die zuständigen Stellen erkannt und den Nehrungsgemeinden Geldmittel zur Linderung der großen Not zur Verfügung gestellt. Eine Kommission, die aus dem Fischmeister, dem Amtsvorsteher, dem Gutsvorsteher und dem Fischereivorsitzenden besteht, soll nun die Notlage der einzelnen Fischer prüfen und ihnen dementsprechende Geldmittel zur Verfügung stellen. Anfangs schien es fast so, als ob sich jeder mit dieser Verteilung zufrieden stellte, doch gar bald entstand große Unzufriedenheit. Ein Demonstrationszug begab sich zum Fischereivorsitzenden und verlangte „eine noch gerechtere Verteilung". „Jeder muß etwas bekommen!" so hörte man sprechen. Der Fischereivorsitzende versprach nun Mittel und Wege zu suchen, um diese Verteilung rückgängig zu machen.

yr. **Laukuppen**, 6. Januar. [Autounfall. — Diebstahl.] An einem der letzten Tage ereignete sich hier ein Autounfall. Der Lastkraftwagen einer Memeler Firma verlor unterwegs ein Hinterrad. Da das Auto in mäßiger Geschwindigkeit fuhr, gelang es dem Chauffeur, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen. Das Auto mußte nachtüber auf der Straße stehen bleiben. Erst am anderen Tage konnte der Schaden in Ordnung gebracht werden. — An einem der letzten Tage sind einem gewissen R. mehrere Fuder Torf gestohlen worden. Bereits früher haben Diebe von ihm Geld und andere Sachen entwendet. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

ä. **Maßellen**, 7. Januar. [Durch Schüsse verletzt.] Kürzlich kam der Besitzer K. aus Maßellen mit seinem Nachbarn vom Markt aus Lit.-Krottingen gefahren. Von Bajohren wollte der Nachbar zu Fuß nach Hause gehen. Als er ein Stück des Weges gegangen war, hörte er Schüsse fallen. Bald darauf kam auch der Besitzer K. mit seinem Fuhrwerk nachgefahren. K. war durch eine Kugel an einem Fuß verletzt worden. Allem Anschein nach wollten Wegelagerer das Fuhrwerk überfallen. Da jedoch die Pferde vor den Schüssen scheuten und im Galopp davonjagten, dürfte es den Schießenden nicht gelungen sein, das Fuhrwerk zu erreichen. Ein Arzt in Dt. Krottingen leistete dem Besitzer die erste Hilfe. Er wurde später in ein Krankenhaus nach Memel gebracht.

Kreis Heydekrug

au. **Rudienen**, 6. Januar. [Versuchte Selbsttötung.] Am Dienstag abend fanden die Söhne des Gutsbesitzers M. in einem Küvenschuppen einen alten Mann, der sich erhängt hat. Da der Lebensmüde noch Lebenszeichen von sich gab, schnitten sie sofort die Schnur durch und brachten ihn in die Wohnung, wo er sich bald wieder erholte. Bei dem Mann handelte es sich um einen gewissen J. aus Memel, der im Alter von 69 Jahren steht und sich auf der Suche nach Arbeit befand.

Der Sieger im Rennsteiglauf

Bei dem alljährlichen großen Schneeschuhwettlauf in Oberhof in Thüringen, beim sogenannten Rennsteiglauf, der bei strömendem Regen auf der 33 Kilometer langen Strecke die größten Anforderungen an die Teilnehmer stellte, siegte unter 85 Bewerbern der deutsche 50-Kilometer-Meister Erich Marx-Friedrichroda in zwei Stunden 25 Minuten.

Der Kreisort Pogegen an der Jahreswende

Wachstum des Ortes im „amerikanischen" Tempo. — Jährliche Einwohnerschaftszunahme von 120 Personen. — Rege öffentliche und private Bautätigkeit

Bis zum Jahre 1921 war Pogegen nur ein unbedeutendes Bauerndorf, das zusammen mit Bendigkeiten etwa 600 Einwohner zählte. Eine kleine Bedeutung hatte vielleicht der Bahnhof Pogegen als Eisenbahnkreuzungspunkt. Durch die Grenzziehung aber erlangte Pogegen rasch eine Bedeutung, die man wohl vorher kaum geahnt hätte. Pogegen wurde Kreis- und Marktort, viele Behörden verlegten ihren Sitz nach Pogegen, und so hat sich im Lauf der letzten zehn Jahre Pogegen außerordentlich vergrößert. Die Einwohnerzahl ist auf fast 2000 Personen gestiegen, das ergibt eine durchschnittliche Einwohnerschaftszunahme von 120 Personen jährlich. Allein im letzten Jahr hat sich die Einwohnerzahl um 250 Personen vergrößert. Zugezogen sind 300 Personen, fortgezogen 50 Personen. Entsprechend der Bevölkerungszunahme mußte in dem neuen Kreisort auch eine starke Bautätigkeit einsetzen. Dieses war auch der Fall. Im Jahre 1931 sind folgende öffentliche Bauten fertiggestellt worden: die katholische Kirche, das Juonelaitis-Gymnasium und ein Neubau der Zollbehörde am Bahnhof, ein großes Beamtenhaus. Für die evangelische Kirche, mit deren Bau eigentlich im Vorjahr hätte begonnen werden sollen, sind die Baumaterialien herangeschafft worden. Neben dieser öffentlichen Bautätigkeit war im vergangenen Jahr auch die private Bautätigkeit recht rege. Es wurden acht Wohn- bzw. Geschäftshäuser, 10 Speicher- bzw. Nebengebäude und eine ganze Wirtschaft neu aufgebaut. Der Wohnungsmangel gegenüber dem Jahre 1930 war am Ende des Jahres 1931 nicht mehr so fühlbar, wenn auch jetzt noch immerhin Bedarf an Wohnungen besteht. Man könnte fast sagen, Pogegen hat sich in „amerikanischem" Tempo entwickelt. Ueberboten dürfte diese rasche Entwicklung nur durch den Grenzort Uebermemel werden, wie denn auch der genannte Ort ein starker Konkurrent Pogegens ist. Während in den ersten Jahren nach der Grenzziehung die Tilsiter Käufer den Pogegener Markt für ihre Einkäufe benutzten, ist nunmehr der Uebermemeler Markt der Hauptabsatzmarkt für den Kreis Pogegen geworden. Da Uebermemel im Hochwassergebiet liegt und nur wenig Baugrund besitzt, findet man hier eine Raumausnutzung, wie kaum wo anders. Durch die angedeutete Entwicklung hat sich die wirtschaftliche Lage in Pogegen verschlechtert.

Für die Verbesserung der Straßen hat die Gemeinde Pogegen im vergangenen Jahr 800 Kubikmeter Kies aus eigenen Mitteln herangefahren. Eine noch nicht veröffentlichte Polizeiverordnung gibt Richtlinien für den Ausbau des Ortes im Zentrum. Ferner sollte ein Ortsstatut geschaffen werden über Anliegerbeiträge zum Ausbau der Straßen, wie es in vielen ostpreußischen Städten besteht. Die Gemeindevertretung lehnte jedoch die Annahme dieses Statuts ab. Die Gemeindevertretung Pogegen bemühte sich im vergangenen Jahr sehr um den Bau einer Bacon-Fabrik im Ort. Man wollte dem Unternehmen sogar Steuerfreiheit für drei Jahre gewähren. Leider waren die Bemühungen erfolglos, da die Zentralregierung es vorzog, in Tauroggen eine Bacon-Fabrik zu bauen. Der ordentliche Etat Pogegens balancierte im vergangenen Jahr mit 68 957,76 Lit, der Marketat mit 13 840 Lit.

Die Verwaltung der Gemeinde ruht seit einer Reihe von Jahren in Händen des bekannten Landtagsabgeordneten Jonischkies, der auch gleichzeitig Amtsvorsteher ist. Die Gemeindevertretung Pogegen hat verschiedene Kommissionen gebildet: eine Finanzkommission, eine Marktkommission, eine Armenkommission und eine Wegekommission. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und erleichtert ganz wesentlich die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung.

Die Aussichten für das neue Jahr sind im allgemeinen sowie auch im besondern für Pogegen alles andere als rosig. Erleichterungen könnten vielleicht geschafft werden durch Lockerung der besonders für den Kreisort Pogegen stark angezogenen Steuerschraube. sk.

§ **Windenburg**, 7. Januar. [Zwei Fischerkähne im Haff eingefroren.] An einem der letzten Tage waren Fischer aus Windenburg mit Kähnen auf das Haff gefahren, um die Kornfischerei auszuüben. Nachts schob der starke Wind Eis an der Festlandseite zusammen, und da auch einige Grad Kälte waren, froren die Kähne im Haff vor dem zusammengeschobenen Eise ein. Nur mit großer Mühe gelang es den Fischern, unter Zurücklassung der Kähne am anderen Morgen über das zusammengeschobene und festgefrorene Eis die Festlandseite zu erreichen.

hn. **Gurgsden**, 7. Januar. [Schadenfeuer.] An einem der letzten Abende ist das in Gurgsden gelegene Insthaus des Besitzers Trumpa-Thumellen durch Feuer vernichtet worden. Das Feuer, das im Wohnhaus entstanden war, griff sofort auch auf den am Wohnhaus angebauten Stall über. Da an dem betreffenden Abend ein orkanartiger Sturm herrschte, war das mit Stroh gedeckte Lehmgebäude bereits in wenigen Minuten vollständig eingeäschert. Das Feuer griff derartig schnell um sich, daß nicht einmal das im Stallgebäude befindliche lebende Inventar aus dem brennenden Gebäude gerettet werden konnte. Außer dem weitaus größten Teil der Möbel sind auch mehrere Hühner und ein Mastschwein verbrannt.

hn. **Paßießen**, 7. Januar. [Generalversammlung der Entwässerungsgenossenschaft.] Dieser Tage fand im Gasthause Gilde-Paßießen die diesjährige Generalversammlung der Entwässerungsgenossenschaft Paßießen-Gurgsden statt, die vom Vorsitzenden, Besitzer E. Buttkereit-Paßießen, eröffnet wurde. Nach Verlesung der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Geschäftsbericht über das verflossene Genossenschaftsjahr. Sodann teilte er mit, daß das Direktorium des Memelgebiets, der gegenwärtigen Notlage der Landwirte in anerkennenswerter Weise Rechnung tragend, der Entwässerungsgenossenschaft für das Jahr 1932 die Amortisation des vom Direktorium entliehenen Kapitals gestundet habe. Der Zinsfuß für das Kapital ist vom Direktorium von 5 auf 1½ Prozent herabgesetzt worden. Nach längerer Debatte wurde der Antrag, einen Schaugrabenwärter anzustellen, abgelehnt. Nachdem unter Punkt „Verschiedenes" noch einige genossenschaftliche Fragen erledigt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. — Auf der Gemeindejagd in Paßießen fand eine Hasentreibjagd statt, an der sechs Schützen teilnahmen. Geschossen wurden nur sieben Hasen; Jagdkönig wurde Lehrer Bloße-Piktaten mit fünf Hasen.

Standesamtliche Nachrichten

bl. **Ruß** (Dezember 1931). Eheschließung: Arbeiter Johann Henry Artur Jakubeit-Memel mit Plätterin Anna Maria Szobries-Ruß. — Geboren: ein Sohn: dem Kätner Johann Warscheit-Atmath; dem Hotelbesitzer Max Detzkeit-Atmath; eine Tochter: dem Arbeiter Hermann Grigoleit-Ruß; dem Kaufmann Richard Schaak-Atmath; dem Postbeamten Jurgis Baron-Ruß.

au **Rammiten** (Dezember). Aufgeboten: Arbeiter Michael Szameitat-Szagarben mit Besitzertochter Marike Strangalies-Didßeln. Eheschließung: Besitzersohn Fritz Pillibeit-Rammiten mit Besitzertochter Martha Wenskus-Didßeln. Geboren: ein Sohn: dem Pfarrer Weihrauch-Rammiten; eine Tochter: dem Besitzer Jurgis Rugullies-Didßeln. Gestorben: Besitzerfrau Madslene Siebert-Eydaten, 46 Jahre. — Eheschließungen im Jahre 1931 12 (1930 9). Geboren im Jahre 1931 36 (1930 21). Gestorben im Jahre 1931 33 (1930 22).

au **Lapienen** (Dezember). Aufgeboten: Arbeiter Johann Beermann-Lapienen mit Rosa Minna Hinke, ohne Beruf, von daselbst; Besitzersohn Martin Kunast-Berzischken mit Stütze Maria Scharsenort von daselbst. Eheschließung: Landwirtssohn Wilhelm Rey-Laschen mit Kinderfräulein Ester Grubert von daselbst. Gestorben: Losmann Christoph Großellis-Berzischken, 74 Jahre; Altsitzerfrau Elske Reisgies-Mestellen, 68 Jahre; Altsitzer Anskis Laurus-Kl. Barwen, 64 Jahre; Kind Ruth Waltraud Auskohl-Laschen, 1 Jahr. — Eheschließungen im Jahre 1931 10 (1930 21), Sterbefälle im Jahre 1931 30 (1930 21), Geburten im Jahre 1931 38 (1930 36).

Paßießen (Dezember 1931). Eheschließung: Landwirt David Albert Szokols-Meischlauken mit Besitzerin Ella Meta Paap-Meischlauken. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer August Waschlawitz-Tautischken; eine Tochter: dem Maler Michel Pleikis-Bruiß-Pakull; dem Besitzer Richard Schirrmann-Metterqueten; dem Besitzer und Postbeamten Martin Blisginnis-Paßießen. Gestorben: Franz Wieczorek-Woitkus-Szardwethen, 6 Monate; Besitzerfrau Anna Jonuschies-Mussaten, 59 Jahre; Schneidermeisterfrau Elske Bumbullis-Thumellen, 45 Jahre; Kätner Jons Jagomast-Paßießen, 89 Jahre; Altsitzerfrau Elske Urbschat-Schillwen, 71 Jahre; Georg Manfred Wallendszus-Drontzeln, 8 Monate. — Jahresbericht (in Klammern von 1930): Geboren: 75 (66), darunter 42 männliche, 33 weibliche, 7 uneheliche. Eheschließungen: 21 (11). Gestorben: 50 (56), darunter 22 männliche, 28 weibliche.

Schakuellen (1. bis 31. Dezember 1931). Eheschließung: Zeitpächtersohn Max Georg Ogait mit Zeitpächtertochter Frida Auguste Schuleit, ohne Beruf, beide von Liebstokelmoor. — Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Franz Gustav Friederici-Girreningken; dem Besitzer Johann Störies-Palleiten. — Gestorben: Altsitzer Michel Grigull aus Schakuellen, 71 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 5. Januar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden 736 Bacon-Schweine verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise für 1. bis 3. Klasse. Klasse 4 fällt bekanntlich neuerdings aus. Außerdem wurden heute erstmalig 5 Lit je Schwein für die zu erwerbende Schlachthausaktie abgezogen.

sk. **Kuhlins**, 6. Januar. [Treibjagd.] Im Forstbezirk Kuhlins fand heute eine Treibjagd statt. Es nahmen daran 14 Schützen teil. Geschossen wurden 26 Hasen. Jagdkönig mit je fünf Hasen wurden die Herren v. Mackrocki-Ruß und Förster Naddeck-Paulbeistrauch.

sk. **Plaschken**, 6. Januar. [Kirchlicher Jahresbericht.] Aus dem kirchlichen Jahresbericht vom Jahre 1931 für das Kirchspiel Plaschken dürften folgende Angaben von allgemeinem Interesse sein: Getauft wurden 74 Kinder (72), die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1930; getraut wurden 29 Paare (20), beerdigt wurden 53 Personen (48), konfirmiert wurden 23 Mädchen und 17 Knaben (21 Mädchen, 17 Knaben). Am heiligen Abendmahl nahmen 1193 Personen teil (1195), Krankenberichte waren 66 (76). An Gaben gingen ein 1806,50 Lit (2050,20 Lit). Die Kirchenkollekten brachten 1671,55 Lit (2428,13 Lit), Hauskollekten 371,35 Lit (533,25 Lit). Gleichzeitig sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am Sonntag, dem 17. Januar, vormittags 11 Uhr, in der hiesigen Kirche die diesjährige kirchliche Gemeindeversammlung stattfindet.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (16. bis 31. Dezember). Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Laurinas Lukosevicius in Traleningken. — Eine Zwillingsgeburt in Lompönen. — Gestorben: Eine Totgeburt männlichen Geschlechts.

Nattkischken (November). Aufgeboten: Besitzer Albert Juschus-Groeßpellen mit Besitzertochter Gertrud Juschus-Kutturren; Besitzer Emil Suttmann-Groeßpellen mit Besitzerin Maria Stakelies-Cullmen-Wiedutaten. — Eheschließung: Besitzer Albert Juschus-Groeßpellen mit Besitzertochter Gertrud Juschus-Kutturren. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer August Bischoff-Roßlojen. — Eine Tochter: dem Besitzer Emil Dannullis-Nattkischken. — Gestorben: Altsitzerfrau Anna Stakelies-Cullmen-Wiedutaten, 86 Jahre alt; Altsitzerfrau Auguste Lepa-Kutturren, 65 Jahre alt; Besitzertochter Lucia Tareilus-Roßlojen, 32 Jahre alt; Besitzerfrau Grete Hoyer-Roßlojen, 60 Jahre alt.

Absteinen (Dezember). Eheschließung: verw. Landarbeiter Petras Dovidaicis mit Dienstmagd Agata Banaitiyte, beide aus Absteinen. — Geboren: Eine Tochter: dem Deputant Wilhelm Fischer aus Absteinen. — Gestorben: Kutscher Stasis Jozaitis aus Jogauden, 20 Jahre alt.

Laugszargen (1. 11. bis 15. 12.). Aufgeboten: Arbeiter Albert Emil Kirsch mit Stütze Klara Pleikies, beide von Greyßöhnen. — Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Steponas Gentbaines aus Laugszargen; zwei Töchter: dem Besitzer Emil Josuttis aus Neu-Schäcken. — Gestorben: Altsitzertochter Gertrud Hollstein aus Laugszargen, 23 Jahre alt; Arbeitertochter Marie Magdalene Simat aus Kallehnen, 5 Jahre alt.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Vorläufig die alten Zollsätze für Fischkonserven

Von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der „Vyriausybės Žinios" in Nr. 372 eine Korrektur der veröffentlichten neuen Einfuhrzölle enthält. Unter § 37, Ziffer 2, muß es heißen:

Verschiedene Fische, mariniert in Oel, Essig, mit Gewürzen gefüllt oder auf andere Art zubereitet

a) hermetisch verpackt brutto . .	per kg 2.— Lit	(statt 4.— Lit)
b) nicht hermetisch verpackt brutto	per kg 1.50 Lit	(statt 3.— Lit)

*

Diese Korrektur ist, wie uns unser Kauener ss.-Berichterstatter meldet, darauf zurückzuführen, daß Litauen sich in dem Zusatzprotokoll zu dem litauisch-französischen Handelsabkommen vom 18. Juli 1928 verpflichtet hat, während der Geltungsdauer dieses Handelsabkommens — das auf Grund einer Kündigung der litauischen Regierung bekanntlich Mitte Februar dieses Jahres abläuft —, für eine Reihe französischer Erzeugnisse, darunter Fischkonserven, die damals bestehenden Zollsätze nicht zu erhöhen. Nach den zuletzt von Litauen vorgenommenen Zollerhöhungen erhob die französische Regierung bei der litauischen Vorstellungen, so daß Litauen gezwungen war, für die aus Frankreich eingeführten Fischkonserven den früheren Zollsatz von 2 bzw. 1.50 Lit pro Kilo in Anwendung zu bringen. Auf Grund der Meistbegünstigung können natürlich auch die anderen Vertragsstaaten Litauens, wie Deutschland, Lettland usw., die Anwendung des früheren Zollsatzes für Fischkonserven verlangen, so daß Litauen gezwungen war, den alten Zollsatz für eingeführte Fischkonserven zu belassen. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß nach Ablauf der Geltungsdauer des litauisch-französischen Handelsabkommens die Zollsätze für Fischkonserven auf 4 bzw. 3 Lit je Kilo erhöht werden.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6. 1. G.	6. 1. B.	5. 1. G.	5. 1. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso .	1,048	1,052	1,048	1,052
Kanada	3,536	3,544	3 536	3 544
Japan 1 Yen	1,449	1,451	1,448	1,451
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	14,47	14,51	14,51	14,55
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St. . . .	14,12	14,16	14,16	14,20
Newyork 1 Dollar . . .	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr. .	0,251	0,253	0,251	0,253
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld. .	169,13	169,47	169,13	169,47
Athen 100 Drachmen .	5,295	5,305	5,295	5,305
Brüssel 100 Belga-500F.	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö . .	64,93	65,07	64,93	65,07
Danzig 100 Gulden . .	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M. .	6,044	6,056	6 044	6,056
Italien 100 Lire	21,33	21,37	21,33	21,37
Jugoslawien 100 Din. .	7,433	7,447	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron. .	78,12	78,28	78,32	78,48
Lissabon 100 Escudo . .	12,89	12,91	12,89	12,91
Oslo 100 Kron.	77,17	77,33	77,52	77,68
Paris 100 Fr.	16,52	16,56	16,52	16,56
Prag 100 Kr	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kron.	63,49	63,81	63,94	64,06
Schweiz 100 Fr.	82,12	82,28	82,12	82,28
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten .	35,66	35,74	35,76	35,84
Stockholm 100 Kron. .	80,02	80,18	80,17	80,33
Talinn 100 estn. Kron. .	112,44	112,66	112,54	112,76
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. Januar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 38 inländische Waggons, darunter 11 Weizen, 14 Roggen, 4 Gerste, 5 Hafer, 2 Erbsen, 2 Bohnen, und 4 ausländische Waggons, davon 3 Wicken, 1 Peluschken. Amtlich: Weizen schließt schwächer 760 Gramm 22,60, 745 Gramm Durchschnitt 22,40, 735 Gramm Beiladung 21,50; Roggen 750 Gramm Durchschnitt 19,50, 700 Gramm 19,30; Gerste schwächer 14,80, 15; Hafer 12; Peluschken 14; Pferdebohnen nicht trocken 11,50. Nichtamtlich: Weizen 21,50—22,20, Roggen 19,30—19,50, Gerste 14,80—15,20, Hafer 12—12,80. Tendenz: Weizen etwas ruhiger, andere Artikel unverändert.

Arkona: fehlt.

Berliner Ostdevisen am 6. Januar 1932. (Tel.) Warschau 47,20 Geld, 47,40 Brief, Kattowitz 47,20 Geld, 47,40 Brief, Posen 47,20 Geld, 47,40 Brief. Noten: Zloty groß 47,05 Geld, 47,45 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 7. Januar 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte) . . .	12¾	12	10	8
2. Frische Eier . . .	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte . . .	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier . . .	5½—6½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	12¼	11¾	9¾	7½—8
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	12¼12½	10—10½	9¾	7½
Belgier	10½	10—10½	9½	—
Italiener etc. . . .	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer . . .	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren . .	—	Ungarn		—
Rumänen . . .	7—9	Jugoslawen .		—
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		—	
6. Polen	—		7½	
7. Abweichende . .	—		—	
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier . . .	5—6		—	
C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		**5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier**		—
1. Extra große . .	—	1. Extra große . . .		—
2. Große	7½-7¾	2. Große		6-6¼
3. Normale	5—6	3. Normale		5—5¼
4. Kleine	—			

Witterung: veränderlich. Tendenz: knapp.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Berliner Butter

Berlin, den 7. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . .	Pfd.	1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . .	Pfd.	0.95
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.85

Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 8. Januar

Starke bis stürmische Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, Niederschlagsschauer, mässige bis gute Sicht.

Uebersicht der Witterung von Donnerstag, 7. Januar

Sturmtief 717 vor Finnischem Meerbusen mit weiteren Randstörungen.

Temperaturen in Memel am 7. Januar

6 Uhr: + 4,2, 8 Uhr: + 4,7, 10 Uhr: + 4,0.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Durch die glückliche Geburt ihres
zweiten Jungen
wurden hocherfreut
R. Brandenburg u. Frau
8177 Helene, geb. Telg.
Memel, den 6. Januar 1932

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde uns heute morgen 8 Uhr unser
Christelchen
im Alter von 11 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen.
In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen
Franz Prusseit und Frau
Gerda, Heinz, Alice, Traute
als Geschwister
Memel, den 7. Januar 1932.

Nachruf
Am 6. Januar 1932 verschied plötzlich unser hochverehrter Chef
Herr Otto Krischausky
Er war uns stets ein guter Chef und werden wir ihn immer in gutem Gedenken behalten. (8194
Die Angestellten von Central-Café

Am 6. d. Mts. verstarb plötzlich der Konditoreibesitzer
Otto Krischausky
Er gehörte der Gilde seit 1926 als Mitglied an und war uns ein lieber Kamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Der Vorstand der Schützengilde
8180

Am 6 d. Mts. verstarb unerwartet unser lieber Kegelbruder, der Konditoreibesitzer
Otto Krischausky
Wir bedauern den Tod des zu früh Dahingegangenen und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.
Der Vorstand
8179

Beim Tode meines Mannes und unseres Vaters ist uns so liebe, aufrichtige Teilnahme entgegengebracht worden. Wir sagen allen, besonders Herrn Dekan **Dannelauizki**, unsern herzlichsten Dank.
Familie Marquardt
Memel, den 6 Januar 1932.
8171

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Freitag, dem 8 d. Mts, nachmittags 2 Uhr, von der städt Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen. (8191
Charlotte Krischausky

Sabbat-Anfang 3 Uhr 10 Min.
Sabbat-Ausgang 4 Uhr 40 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr 15 Min.

Schank- u. Frühstücksstube
Rud. Groeger, Magazinstr. 13
empfiehlt sich ab 8. 1. bei neuer Bedienung
Mittagstisch 1.30 Lit

Lehrfräulein
mit litauischen Sprachkenntnissen stellt ein
„Artiphon"
Musikwaren, Reise- und Sportartikel
Börienstraße 14 (8174

Städtisches Schauspielhaus
Von Montag, den 4. Januar bis einschl. Freitag, den 8. Januar abends 8 Uhr
Im Abonnement:
„Die Entkleidung des Antonio Carossa"
Fünf Bilder von Rolf Lauckner
Sonnabend, den 9. Januar 1932, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 10. Januar 1932 abends 7½ Uhr Litauische Vorstellung

---

Operetten chor
Nächste Uebung zur „Goldnen Meisterin" Freitag, den 8. 1., 8 Uhr, in Fischers Weinstuben. (8163

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr
frische Leber-, Blut- und Grützwurst mit Suppe
sowie Delikateß-Leberwurst ferner täglich frische Sülze. (8172
E. Leufert
Breite Straße 16.

Freibank
Freitag, den 8. Januar 1932
vormittags 8½ Uhr
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
8168

---

2 Satz sehr gute
Betten
fast neu zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Sch. dies. Blattes. [8214

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Unterricht

Litauische Nachhilfestunden
für Obertertianer ges. Angeb. unt. **8785** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. [8197

Anmeld. v. Anfängern u. Vorgeschrittenen f. d.
lit. Sprachkurse
werden in der Hohen Str. 19 entgegengenommen. Vorbereitung f. sämtl. Gruppen unentgeltlich. (8220

DIE TAUSENDZWEITE NACHT!

WINTERFEST DER SPIELVEREINIGUNG MEMEL IM SCHÜTZENHAUSE AM 30. JANUAR 1932
Anmeldung von Gästen durch Mitglieder bei Eduard Zimmel und Krüger & Oberbeck bis zum 20. Januar. Eintritt: Herren Lit 4.40, Damen Lit 3.30, Mitglieder und Ehefrauen Lit 2.20 einschliesslich Steuer

---

Die Altstädt. Knaben-Mittelschule
feiert ihr 75jähriges Bestehen am
Montag, dem 11. Januar 1932
vormittags 10 Uhr, im Schützenhaus
Ehemalige Schüler und die Eltern unserer Schüler werden hierzu herzlichst eingeladen.
Die Schulleitung
8178

Der
Fußball-Kampf
Verein für Bewegungsspiele Königsberg
Spielvereinigung Memel
Sonntag, den 10. Januar 32, nachmittags 1½ Uhr, Sportplatz Plantagenfort
8193
Eintrittspreise: 2,50 Lit, Mitglieder und Schüler 1 Lit. Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck 2 Lit.**

Capitol
Donnerstag 6 und 8½ Uhr
Zum letzten Male
Ich heirate meinen Mann
Eine deutsche Tonfilmoperettte
mit
Trude Berliner, Igo Sym
Szoeke-Szakall
Curt Vespermann
u. v. a. 8204
Beiprogramm

Luisen-Gymnasium
Heute Freitag, 8 Uhr abds.
Lichtbilder-Vortrag „Kanada"
F. C. Schulzke, Toronto
Karten zu 3, 2 und 1 Lit (Schülerkarten) bei **Robert Schmidt** u. an der Abendkasse
8183

Unser Familien-Fest
findet am 16. d. Mts. in Gorups Familien-Restaurant Grabenstr. statt. Sonnabend, den 9. Januar, abends von 8—9 Uhr Kartenausgabe sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
8175 **Der Vorstand**

Bekanntmachung
Der Verbindungsweg zwischen der Hügel- und Kantstraße wird bis auf weiteres für den Kraftfahrzeug- und Fuhrwerksverkehr gesperrt. (8205
Memel, den 5. Januar 1932.
Die Stadtpolizei-Verwaltung

Bekanntmachung
Marktstandgelderheber für die Stadt Memel gesucht. Beherrschung beider Amtssprachen Bedingung. Schriftliche Bewerbungen sind im Rathause, Zimmer 48, abzugeben; daselbst wird nähere Auskunft erteilt. (8215
Memel, den 6. Januar 1932
Der Magistrat
Verwaltung der Handelsanstalten

Filzhüte umpressen jetzt 6 Lit
Kappen umarbeiten 8 Lit
Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik
Börsenstraße 5 || Hut-Bazar Marktstraße 7/8

Kapitalien

30000 Lit
zur 1. Stelle auf Geschäftsgrundst. gesucht. Ang. mit Angabe der Zinsen u. **8786** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8208

Suche 20000 Lit
Hypothek z. Ablösung auf ein gr. Geschäftsgrundstück. Angeb. unt. **8773** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8161

Suche 4000 Lit
Hypothek auf ein 58 Morgen großes Grundstück. Angeb unt. **8774** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8165

Stellen-Angebote

Zuverlässiges **Mädchen** von sofort für Landwirtschaft gesucht. Zu erfr. bei **Steinberger**, Neue Halle, Stand 1
8182

Jüngeres, besseres
Mädchen
welches kochen kann, f. kl. Haushalt gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Blattes. (8202

Ehrliches
Mädchen
m. Kochkenntnissen ges. Berl. Alexanderstr 62 [8198

Aufwartefrau wird für halben Tag gesucht. Angebote mit Angabe von Ansprüchen unter **8772** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8160

Stellen-Gesuche

Besseres Mädchen sucht Stellung zum 1. 2. oder später in kl. herrschaftl. Haushalt, im Kochen u. Backen erfahren, langjähriges Zeugnis vorhanden, evtl. frauenlos oder bei Kindern, auch nach außerhalb. Angebote unter **8777** an die Abfertigungsst. d. Bl.
8170

Täglich
Bockbier-Feste
in den
Rosen-Pavillons
Restaurant „Neptun"
Bandonion-Konzert
8210

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Künstliche
Höhensonnen-Bäder
zwecks Haar-, Haut- u. Schönheitspflege sollten Sie nur vom Fachmann (das ist der erfahrene Friseur) an sich vornehmen lassen. Jetzt im Abonnement so billig
12 mal 21,60 Lit
Prospekte unverbindlich (Separat-Abt.)
Frisier-Salon Jokeit
Grabenstraße
8184

Apollo
Donnerstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Das neue fabelhafte Militär-Tonfilm-Lustspiel

Dienst ist Dienst
Ralph Artur Roberts . als Major von Koppel
Fritz Schulz . . . . . als Kaczmarek
Luci Englisch . . . . . : als „Anna"
Hugo Fischer-Köppe . . . als „Schanni"
erzwingen mit ihrem überwältigenden Spiel stürmische Heiterkeit. Eine Lachsalve löst die andere ab. Das Publikum trampelt vor Freude . . . .

Kammer
Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt
Gretl Theimer
Werner Fütterer
Ernst Verebes
—
Beiprogramm
8206

Beiprogramm / Tonwoche | **Tonwoche**

XX. Lotterie des Litauischen Roten Kreuzes
Gewinnliste der II. Klasse
Folgende Lose der Grund- und Parallel-Lotterie haben gewonnen: (8190
Nr. 15983 2 Gewinne à **4000** Litas
Nr. 6037 2 Gewinne à **1000** Litas
Nr. 14795 2 Gewinne à **800** Litas
Nr. 8480 2 Gewinne à **600** Litas
à 300 Litas: Nr. 1517, 11929. à 250 Litas: Nr. 4057, 13486, 14791. à 200 Litas: Nr. 496, 6557, 9601. à 150 Litas: Nr 4080, 5684, 13591. à 100 Litas: Nr. 1219, 1580 4296, 6604, 11758, 12207, 13666, 14119, 14389, 16216. à 50 Litas: Nr. 6, 1062, 1567, 1668, 2135, 2469, 2834, 3183, 4210, 4274, 6522, 7058, 7470, 7683, 8156, 8224, 8435, 8553, 8636, 9035, 9408, 9682, 9942, 10213, 10264, 10277, 12499, 12693, 13195, 13264, 14212, 14737, 15005, 15238, 15455, 16295 16327, 16715, 17131, 17335. à 25 Litas gewannen sämtliche Nummern mit den Endzahlen 32, 46, 60, z. B 32, 132, 232 usw. bis 17432, 46, 146, 246 usw. bis 17446, 60, 160, 260, usw bis 17460, außerdem die Nr. 852.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
Am **8. Januar 1932** werde ich um 11 Uhr bei **Krischausky**, Central-Café **Kredenz, Nähmaschine, Nähtisch, Sofa, Blumentisch, Rauchtisch, Flügel, Schreibtisch, ca hundert Flaschen Weine u. Litöre, Kristallsachen u. a. m.**
Am **9. Januar 32** werde ich 1. um 10 Uhr bei **Zoeke**, Libauer Straße (8211
1 Lastauto, anderweitig gepfändet,
2. um 12 Uhr auf **Gut Birkenwalde**
1 Bullen, 3 Sterken, 20 Kälber, 1 Eber, 14 Läuferschweine
3. um 2 Uhr bei der **Milchverwertung in Dt. Crottingen**
2 Dampfmilchkessel (Kupfer)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher, Töpferstraße 25

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über
Ihre Zukunft
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie
kostenlos
und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSHOCHSCHULE
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Der bisherige **Oscherowitz'sche**
Laden
ist per 1. 2. 1932 zu vermieten. (8207
Pierach Kundt & Co.
Memel an der Börsenbrücke.

Vermietungen

Eine schöne (8196
3-Zimmerwohn.
per sofort zu vermieten. Angebote unt. **8784** an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ein gut möbliertes **Zimmer**
für 1—2 Herren, sep. Eingang, m. od ohne Pension. [8176
Schlewiesstraße 7

Möbl. Zimmer
m. elektr. Licht, Tel., Klavierbenutzung, evtl. volle Pension a. Herrn, Dame od. Schüler zu vermieten [8201
Töpferstraße 1b
Eing. Roßgartenstr.
1 Treppe links

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (8209
„Hotel zur Ostbahn"

Gute Schlafstelle
zu vermieten. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (8169

Schlafstelle
zu haben (8203
Mühlendammstraße 11

Mietsgesuche

2-Zimmerwohn. u. Küche von sofort oder 1. 2. zu mieten gesucht. (Zentrum der Stadt). Angeb unt **8781** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8187

Berufst. Dame sucht freundlich **Zimmer** möbliertes z. 1. 2. (mögl. Zentr.) Ang. u. **8779** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8185

2-3-Zimmer-Wohnung
sucht Beamter. Angeb. unter **8780** an die Abfertigungsst. d. Bl.
8186

Mietsamtfreie
3-Zimmer-Wohnung
gesucht (mögl. mit Bad) in der Nähe der Steintorstraße. Angebote unter **8776** an die Abfertigungsst. d. Bl.
8167

Mietsamtfreie
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad von älterem ruh. Ehepaar per 1. 3. 32 od. früher gesucht. Angebote unter **8778** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8173

Kolonialwarengeschäft
m. Schank oder Gastwirtschaft z. kaufen od. pachten gesucht. Ang. u. **8782** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8192

Ein Speicher
nebst kleinen Raum f. Kontor, Nähe Marktstr. per sofort gesucht Ang. u. **8783** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8695

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin**
Stolvische Straße 4

Ihre
Drucksachen
sind der Spiegel Ihres Geschäfts!

Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots" behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pfleglicher Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

---

Schluss der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen